

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit vortrefflicher Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frts. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frants. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Fernbl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 132.

Mittwoch, 15. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Aussichten in die Zukunft.

Bukarest, 14. Juni 1892.

Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun", und wenn jene einander begrüßen, dann haben die Erfinder von Sensations-Nachrichten für Wochen und Monate vollauf Arbeit. So müssen wir, resignirt, darauf gefast sein, daß eine schier unabhsehbare Fluth von Kombinationen über die Entrevue in Kiel sich in die Zeitungen ergieße, und vollends von der Begegnung in Nancy wird es noch lange nicht still werden, da die Franzosen fortwährend den ihnen hingeworfenen Knochen aufs Neue benagen. Bis her gilt von den Kombinationen über die beiden Zusammentünfte Lessing's Wort, daß das Wahre nicht neu und das Neue nicht wahr ist. Zweielloß wahr ist die von autoritativer Seite ausgegangene Meldung eines rheinischen Blattes, daß der Czar niemals französische Bestrebungen nach dem Wiedergewinn Elsaß-Lothringens unterstützen werde; doch sie ist alt, datirt von 1871. Rußland müßte wahnsinnig sein, wenn es eine Erstarkung und Vergrößerung Frankreichs und die Zertrümmerung Deutschlands betreiben wollte; ein befriedigtes, siegesstolzes Frankreich würde die Dienstfertigkeit für den Czaren vergessen, seine mehrhundertjährigen, nie verleugneten Traditionen im Orient wieder aufnehmen und so die russischen Bestrebungen in demselben durchkreuzen, über den zerstückelten Leib Deutschlands hinweg den Zug nach Moskau erneuern. Die russische Politik hat den Franzosen Hilfe gegen einen niemals beabsichtigten und niemals eintretenden deutschen Angriff, aber nicht für einen Angriff auf Deutschland zugesagt; sie hat dadurch die eifrige finanzielle und diplomatische Unterstützung der Republik gewonnen und die gegenseitige Neutralisation der französischen und der deutschen Wehrkräfte erzielt. Das ist ein bedeutender Erfolg, aber er gibt, da Oesterreich-Ungarn und Italien auf der Wacht stehen, den Russen noch lange nicht freie Hand im Orient. So lange die Unfertigkeit der Rüstungen und der wirtschaftliche Jammer im Innern andauern, würden auch umfassendere diplomatische Erfolge nicht eine russische Aktion ermöglichen. Die moskowitzische Politik hat deshalb die Aufgabe, jede Herausforderung Mitteleuropas zu vermeiden, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn korrekte Beziehungen zu unterhalten, zugleich aber das Einschlafen der französischen Erregung und thörichten Hoffnung zu verhindern und so die Dienstbereitschaft der Republikaner wach zu erhalten. Das thut sie, und von ihrem Standpunkte aus handelt sie damit richtig.

Die russischen Staatsnothwendigkeiten sind in einem den Nagel auf den Kopf treffenden, vom Organe des deutschen Reichskanzlers aufgegriffenen Worte dargelegt: man sei des nervösen Lebens in der auswärtigen Politik satt; es sei Zeit, sich mit der eigenen Entwicklung zu beschäftigen. Das ist ein Stoßseufzer, der, aus dem Herzen eines russischen Patrioten kommend, angesichts der inneren Lage des Czarenreichs vollauf begreiflich erscheint, wohl auch in der Seele Alexander's III. ein Echo gefunden und den Czaren nach Kiel geführt hat. Ja, Rußland bedarf in höherem Grade als jeder andere Staat des Einflusses all' seiner Kräfte zur Selbstentwicklung, nur die weitest und tiefst greifende reorganisatorische Arbeit, nur die völlige Neugeburt könnte das ungeheure Reich vom Niedergange erretten. Freilich dürften russische Vaterlandsfreunde vergebens seufzen: "Wann wird ein Retter kommen diesem Volke?" Der jetzige Czar liebt die Rückflucht in längst überwundene, unmöglich gewordene Zustände, und seine abgöttische Verehrung der Autokratie hindert ihn an Entfesselung der Volkskraft. Die durch und durch unfähige und moralisch angegriffene Bureaucratie vermag nicht einen Reformgedanken zu fassen. So ist denn ein dauerndes Erlahmen der Kräfte des ungeheuren Gemeinwesens wahrscheinlich und damit auch für Rußland die dauernde Nothwendigkeit, die Spannung zwischen Petersburg und Berlin nicht bis zum Zerreißen steigen zu lassen. Andererseits kann die russische

Politik nicht der dritten Republik jene Ruhe gönnen, welche sie dem eigenen Staate wünscht; sie muß dafür sorgen, daß sich dem Petersburger Finanzminister die französischen Geldschränke wieder öffnen, und das ist nur möglich durch Anstachelung des französischen Chauvinismus. Von dem einen franten Punkte aus dürfte sich die "Nervosität der auswärtigen Politik" wieder über Europa fortpflanzen.

Doch einerseits hängt das russische Glend gleich Bleisohlen an den zum Marsche nach den "geraubten Provinzen" bereiten französischen Füßen, andererseits ist Frankreich trotz seiner ungeheuren militärischen Vorbereitungen und seines gewaltigen Reichthums zum Angriffskriege nicht viel mehr gerüstet, als es 1870 gewesen ist. Es hat das letzte Atom seiner physischen Kräfte in den Kriegsdienst gepreßt und für diesen organisiert, aber das ungenügende Ergebnis der jüngsten Rekrutierung und der Rückgang der Volkszahl zeigen das Erlahmen dieser Kräfte. Es ist allen anderen Mächten in der Einführung der Mehrlader und des rauchlosen Pulvers vorangegangen, aber es hat sich dabei überhastet, und seine heutige Infanteriewaffe darf kaum feldmäßig genannt werden. Jetzt schreitet es zur Herstellung eines neuen Gewehrs, das gleich dem neuen italienischen ein Kaliber von nur 6 1/2 Millimeter haben soll, das wahre Ideal einer Schießwaffe wäre. Aber die alte Geschichte vom Wettlaufen zwischen dem Hasen und dem Fgel dürfte sich zum dritten Male wiederholen; Deutschland wird im Stillen die Neubewaffnung so schnell vollenden wie sein Gegner. Diesen trifft die neue Milliarden-Ausgabe wenn nicht finanziell, so doch politisch hart. Endlich war das kolossale Defizit im Staatshaushalte beseitigt und wurde ein Normalbudget mit einem kleinen Ueberschusse aufgestellt; aber seit einiger Zeit schon ist sicher, daß der vorsichtige Rouvier sich verrechnet hat. Der erhoffte Mehretrag an Zöllen in Folge der Hochschutzzoll-Politik und die veranschlagten Mehreinnahmen der Eisenbahnen sind in Mindererträge verwandelt. Die Defizits aber werden auf's Neue jede Budgetdebatte zur Wolfgrube für das jeweilige Kabinett machen, und der Sport des Ministerstürzens wird abermals florieren. Bald wird auch die Republik Ursache haben, nicht mehr die Nervosität der europäischen Politik zu verschulden, sondern sich der Pflege der inneren Entwicklung zu widmen. Eine vollberechtigte Friedenszuversicht streckt sich vor dem geistigen Auge weit in die Zukunft.

Ueber die Segnungen einer Friedensperiode zu sprechen, wäre Thorheit; Jeder erkennt und ersehnt dieselben. Alle Nationen auch stehen vor so riesigen Aufgaben, daß die Aufrichtigkeit des Friedenswunsches wenigstens bei den Einsichtigen zweifellos ist. Der Rüstungswetteifer wird freilich fort dauern, zwingt doch Frankreich zu demselben durch Bildung seiner gemischten Regimenter und seine Neubewaffnung und läßt sich Rußland in demselben nicht durch seinen ungeheuren Nothstand aufhalten. In beschränktem Maße wird auch die Prophezeiung Salisbury's sich bewahrheiten, daß an die Stelle der Waffenkriege die Zollkriege treten würden. Die Erweiterung des Friedensbundes zu einer wirtschaftlichen Gemeinschaft kann die hereingebrochenen und die drohenden Schädigungen nur theilweise ausgleichen. Immerhin sind letztere nicht mit jenem ungeheuren Verderben zu vergleichen, welches von einem Weltkriege über Europa ergossen würde; wir haben vor uns eine Zeit, welche die Bedingungen des Gedeihens und Fortschreitens in sich birgt. Wird sie pflichtgemäß ausgenützt werden? Lange Friedensperioden bergen leider die Gefahr des Erschlaffens der Geister, der Herrschaft eines in Erstarrung übergehenden Konservatismus in sich. "Aber der Krieg hat auch seine Ehre"; er reizt jeden Seelennerv an, rüttelt jede Fähigkeit auf. Was in schweren Zeiten durch den Wetereschlag der Noth unerbittlich erzwungen wird, in Friedensjahren müssen wir's aus eigenem Antriebe schaffen. Darum sollen die um die Gesamtheit besorgten Männer nicht ruhen, nicht rasten, ihre Volksgenossen vor dem Ermatten in Folge verhältnismäßigen Wohlergehens und der Sorglosigkeit um die

Zukunft zu behüten. Sind einmal Alle, die am öffentlichen Leben theilnehmen, im rüstigen Fortschreiten begriffen, so werden sie auch Freude an der Bewegung finden, und die lange Friedensperiode wird nicht nur dazu dienen, die Arsenale der See zu füllen, sondern auch geistige und wirtschaftliche Güter in reicher Fülle anzuhäufen.

Ausland.

Zur Kaiserbegegnung.

Nachträglich werden die Erfolge der Kieler Kaiser-Entrevue von deutscher Seite bedeutender hingestellt, als dies unmittelbar nach derselben der Fall war. So schreibt u. A. die "Köl. Ztg.", die Kieler Kaiserbegegnung habe durch die Erklärung des Czaren, daß er ein auf Eröberung Elsaß-Lothringens abzielendes Vorgehen Frankreichs nicht unterstützen werde, eine unerwartete Wendung genommen. Elsaß-Lothringen sei der Eckstein der gesammten auswärtigen Politik Frankreichs, bei einer Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland werde von Elsaß nicht die Rede, aber Elsaß werde der Gedanke sein, der sie veranlaßt, und daß das erstrebt wird, das wisse der Czar und die ganze Welt, weshalb es einen Zweifel an der Ehrenhaftigkeit des Czaren bedeuten würde, wenn man ihm untergeschoben wollte, er werde bei einem derartigen, unausgesprochenen, aber nicht minder thatsächlichen Revanchekrieg sein Wort brechen. Das amtliche Frankreich sei von frieblichen Absichten des Kaisers überzeugt und unterrichtet. Man dürfe annehmen, daß es zur Ehre des russischen Bündnisses seine Revanchepläne augenblicklich vertagt habe. Hoffentlich wird keine Gelegenheit gegeben sein, diese Argumentation auf ihre thatsächliche Stichhaltigkeit zu prüfen. Wir fürchten, daß sonst die Probe nicht stimmen dürfte. — Ueber die Kaiserbegegnung liegt nunmehr auch das Urtheil der weiland Katkowschen Moskowskija Wjedomosti vor. Das Blatt bezeichnet diese Kaiserbegegnung nur als einen Höflichkeitsakt und wendet sich lebhaft gegen die angeblichen Bemühungen der deutschen Blätter, einen engeren Anschluß an Deutschland für Rußland vortheilhafter als einen solchen an Frankreich darzustellen. Derartige Behauptungen, ruft das Blatt, seien Illusionen. Ebenso wie der Besuch des Kaisers Wilhelm II. in Rußland im Jahre 1890 die Kronstädter Festtage vom Jahre 1891 nicht verhindert hat, ebenso wird die Kaiser-Entrevue von Kiel die weitere Entwicklung der internationalen Verhältnisse nicht beeinträchtigen können. Daß die russisch-französische Freundschaft nach wie zuvor "thurmhoch" sei, beweise der Besuch des Großfürsten Konstantin in Nancy.

Harrison's Kandidatur.

Der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten, General Harrison, ist schon beim ersten Wahlgange der republikanischen Delegirten in Minneapolis als der republikanische Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden. Es ist also der Blaine'schen Partei nicht gelungen, ihren Kandidaten auf den Schild zu erheben. Man hatte geglaubt, daß Blaine unterderhand seine Kandidatur so gut vorbereitet habe, um im letzten Augenblicke die Waage abzuwerfen und dem bisherigen Staatsoberhaupt offen und siegreich die Stirne bieten zu können. In den letzten Tagen hatten die Fraktionen der beiden Hauptkandidaten alle Intriguen zu Gunsten derselben spielen lassen, doch verlautete bereits da, daß der Rücktritt Blaine's vom Staatssekretariat diesem offenbar eher geschadet als genützt habe. Für Harrison sind im ersten Wahlgange gleich 535 Stimmen, also die große Mehrheit derselben, abgegeben worden, während Blaine nur 182, und Mac Kinley, der Urheber des neuen Zolltarifes eben so viele wie dieser, und dann noch Reid 4, endlich Lincoln, der Sohn des früheren hochverehrten Präsidenten Abraham Lincoln, nur eine Stimme erhielt. Man kann sich denken, mit welchem Jubel die Anhänger Harrison's die Verkündigung dieses Resultates begrüßten.

Nach der Verkündigung desselben erhob sich Mac Kinley und stellte dem alten Gebrauche gemäß den Antrag, daß der Kandidat, der die Stimmenmehrheit erhalten, nunmehr von sämtlichen republikanischen Delegirten einstimmig als Kandidat acclamirt werde. Der Antrag wurde alsbald angenommen. Hervorzuheben ist, daß in dem gewiß von Mac Kinley verfaßten Ausschußbericht an die Versammlung die umsichtige und patriotische Verwaltung des jetzigen Präsidenten der Union ausdrücklich gerühmt worden war. Erfolgt seine definitive Wiederwahl, wie wohl unzweifelhaft ist, so werden in der Verwaltung der Vereinigten Staaten keine besonderen Aenderungen zu erwarten sein. Als republikanischer Kandidat für die Vizepräsidentschaft wurde sodann Whitelaw Reid einstimmig ernannt. Das nächste Wort wird nun die demokratische Partei haben.

Schweden und Norwegen.

Das Verhältniß zwischen Norwegen und Schweden erhält eine neue grelle Beleuchtung durch den Beschluß des norwegischen Storting, die Regierung zur Auflösung des bisherigen, beiden Königreichen gemeinsamen Konsulatswesens aufzufordern und ein eigenes, selbständiges norwegisches Konsulatswesen zu errichten. Vor wenigen Tagen erst hatte Björnson einen Artikel über die schwedisch-norwegische Unionsfrage veröffentlicht, worin er als die einzig berechnete Union Norwegens mit dem unter denselben Monarchen stehenden Nachbarlande ein bloßes Verteidigungsbündniß bezeichnete. „Für uns Norweger gilt es, ganz selbständig zu werden. Können wir das innerhalb der Union erreichen, so ist es gut; können wir es ohne sie erreichen, dann ist es besser.“ Daß nicht nur Dichter so urtheilen, sondern auch die Mehrheit der erwähnten Volksvertreter das staatsrechtliche Verhältniß Norwegens zur östlichen Hälfte der skandinavischen Halbinsel auf eine bloße Personalunion zurückführen will, wird durch diesen Beschluß des Storting deutlich genug bewiesen. Die Norweger halten sich zu dieser Forderung berechtigt und lassen keine Opportunitätsgründe für eine andere Auffassung und Haltung in der praktischen Politik gelten. In Betreff des Konsulatswesens sind sie dazu am allerwenigsten geneigt, da hier hauptsächlich die Interessen der Schifffahrt und des Handels in Frage kommen und in dieser Beziehung Norwegen sich der Ueberlegenheit über Schweden mit Sicherheit bewußt ist. Nur allzulange schon glaubt man sich einer Gemeinschaft hingegeben zu haben, die Schweden zur Führung oder doch zum Uebergewicht die Handhabe bot, während die zahlreichere norwegische Handelsflotte einer selbständigen, unabhängigen konsularischen Vertretung bedürfe. Von der aus der Ferne minder verständlichen politischen Abneigung der Brudervölker unter einander abgesehen, wird man den Beschluß des Storting begreiflich finden. Sollte er zur Annahme durch den König und zur Ausführung gelangen, so wird im übrigen das Verhältniß der „vereinigten“ Königreiche auch keine wesentliche Veränderung zu erleiden haben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Juni 1892.

Tageskalender.

Mittwoch, den 15. Juni 1892.
 Protestanten: Bins. — Röm.-kath.: Bins. —
 Griech.-orient. Lucilianus.
 Bitterungsbericht vom 14. Juni. Mittheilungen des
 Herrn Mezn, Dipiter Bitoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr
 + 13.4 Grad + 14.8 Mittags 12 Uhr + 22.5 Centigrad. Baro-
 meterstand 756. Himmel heiter.

Zur Reise des Königs.

In einigen auswärtigen Blättern war zu lesen, daß S. M. der König sich auch nach Berlin begeben werde. Demgegenüber wird jedoch dem „P. Lloyd“ aus Berlin telegraphirt: Die Nachricht von einem Besuche des rumänischen Königs in Berlin ist falsch. Der König geht von Sigmaringen zur Königin Elisabeth nach Seegenhausen und von da direkt nach Bukarest zurück. Es braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden, daß der Berliner Korrespondent des Bester Blattes Recht hat.

Personalnachrichten.

Se. Majestät der König hat dem Großgrundbesitzer Gr. Ghica Deleanu das Offizierskreuz des Sternordens, dem Appellgerichtsrath Viktor Romniceanu in Galaz das Offizierskreuz des Kronenordens und dem Staatsanwalt beim hiesigen Tribunale C. Sahovari das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen. — Der Deputirte Toma Samaraschescu ist zum Präfekten von Gorj ernannt worden. — Der Chef der politischen Division im Ministerium des Außern, M. Balsch, hat einen Urlaub bewilligt erhalten und wird denselben zu einer Reise durch Schweden und Norwegen benützen. — Der Generalstaatsanwalt des hiesigen Appellgerichtshofes, S. Populeanu, hat sich nach Campulung behufs Inspektion der dortigen Staatsanwaltschaft begeben. — Herr M. Balsch ist zum Mitgliede des obersten Rechnungshofes ernannt worden. Wie bekannt, hatte die Regierung zwischen ihm und Herrn Radu Jonescu zu wählen. — Gestern fand hier das Leichenbegängniß des Herrn Prisoacoleu de Platana statt. Der Verstorbene hinterläßt einen Theil seines bedeutenden

Vermögens für wohlthätige Zwecke. — Wie aus Predeal gemeldet wird, ist daselbst vorgestern die Frau des Oberstaatsanwaltes von Craiova, Glaciu, gestorben. — Der Primaradjunkt von Botosani, Scarlat Maicanescu, ist zum Generalkassier des Distriktes Botosani ernannt worden. — Der Jassyer Gemeinderath hat die Herren V. Bogor zum Primar und Oberst Lipan, Hauptmann Marvodi, D. Boldur-Epureanu und Ion Ghica zu Primaradjunkten, der Gemeinderath von Bloesti Herrn Hariton zum Primar und die Herren Stefan Niculescu und M. Serghiescu zu Primaradjunkten gewählt. — Der Deputirte Jancu Dimitriu ist dieser Tage in Giurgiu das Opfer eines brutalen Angriffes seitens des Advokaten Aurel Dunca geworden. — Wie aus Jassy gemeldet wird, ist daselbst Herr Grigorie Rizu, der Vater des Decans der dortigen medizinischen Fakultät, Dr. Eugen Rizu, gestorben. — Dem Schriftsteller Sutherland Edwards wurde die Benemerenti-Medaille erster Klasse verliehen.

Parteipolitiches.

Es ist niemandem, der die innerpolitischen Verhältnisse Rumäniens auch nur von oben her beobachtet, entgangen, daß die einst so mächtig gewesene liberale Partei nach ihrer Entfernung von der Leitung der Staatsgeschäfte wie im Handumdrehen nicht nur merklich zusammengeschrumpft ist, sondern auch ihren ganzen inneren Halt verloren hat. Es ist offenbar, daß die Partei lediglich durch den unbedingten Einfluß des über jedes Lob erhabenen Patrioten und Politikers Ioan Bratianu zusammengehalten wurde; es bedurfte der Autorität eines Bratianu, um all die Gelüste einzelner tonangebenden Mitglieder dieser Partei niederzuhalten und einem Zerfall vorzubeugen. Ihm allein konnte es gelingen, auch dann noch eine gewisse Ordnung und Festigkeit innerhalb der Partei aufrechtzuerhalten, als ihr das Heft der Regierung aus den Händen genommen wurde und sie damit die vornehmliche Triebkraft ihres Patriotismus verloren hat. Was Wunder, wenn nach dem Ableben des großen Staatsmannes alles in die Brüche ging. Die Zersplitterung nahm solche Ausdehnungen an, daß sich die Partei nur mühsam über Wasser halten konnte und daß nach den so kläglich für sie ausgefallenen Wahlen eine förmliche Auflösung eingetreten ist. Diejenigen Männer, denen noch ein gewisser Einfluß übrig geblieben ist, suchen nun noch so viel wie möglich die Fäden zusammenzuhalten, es scheint indessen, daß ihnen dies nicht mehr gelingen will. Es ist neuerdings davon die Rede, ein liberales Programm zu Wege zu bringen. Damit wollen sich aber die echten Bojaren ebenso wenig befreunden wie die radikal angehauchten Männer der Partei — sie alle fischen am liebsten im Trüben. Nur ein kleiner Theil arbeitet darauf hinaus, der Partei eine Richtung auf konservativer Grundlage zu geben und mit einem festen Programm vor die Öffentlichkeit zu treten. Angesichts der Uneinigkeit ist aber wenig Hoffnung vorhanden, daß die Vernünftigen mit ihren Bemühungen durchdringen. Es ist das tief zu beklagen, da eine Politik ohne festgefügte und zielbewusste Opposition schlechterdings keine befriedigenden Resultate erzielen kann. Möchten sich das die Liberalen doch noch im letzten Augenblicke vor Augen halten und durch festen Zusammenschluß die Gefahr aus dem Wege räumen!

Militärisches.

Gestern haben die Prüfungen an der hiesigen Offizierschule und an den übrigen Militärschulen des Landes begonnen. — Sämmtliche Reserveoffiziere werden heuer zu den Herbstmanövern, die am 13. September beginnen und 1 Monat dauern sollen, konzentriert werden. — Der Kriegsminister hat eine Kommission mit der Prüfung mehrerer ihm unterbreiteter Revolver-Modelle beauftragt. Diese Revolvermodelle werden denn auch schon seit einigen Tagen in der Pyrotechnik der Armee probirt.

Gerichtliches.

Gestern wurde die Junisession des hiesigen Schwurgerichtshofes eröffnet. Der Schwurgerichtshof setzt sich aus dem Appellgerichtsrathe Burea als Präsidenten und den Herren Christopol und Bericeanu als Mitgliedern zusammen. Die öffentliche Anklage vertritt den Staatsanwalt Rahtivan. Die Verhandlung der vor dem Schwurgerichte anhängigen Prozesse beginnt heute. — Wie verlautet, haben die Fürstin Gortschakow und Herr Demeter Sturdza den Rekurs gegen die Sentenz des Galaker Appellgerichtshofes, welche der Sache des Prinzen Gr. Sturdza einstimmig Recht gibt eingelegt. — Die Verhandlung des von der griechischen Regierung gestellten Verlangens, die Hinterlassenschaft C. Zappa's gerichtlich zu sequestriren, ist in Uebereinstimmung mit den übrigen Parteien auf den 20. Juni vertagt worden. — Das Kriegsgericht des dritten Armeekorps hat sich vorigen Freitag mit dem Prozesse beschäftigt, der 4 Soldaten, die in der Nacht von 29. Mai eine nach Galaz kommende Frau vergewaltigt, anhängig gemacht worden war und verurtheilte die Soldaten Margarit Boica und Gh. Florea zu je 4 Jahren Gefängniß und die Soldaten Tache Danica und Balcea Dumitru zu je 5 Jahren Zuchthaus. — Die Ordnanng des Untersuchungsrichters Paul Theodoru in der Affaire Basilescu-Peticari lautet auf Mordversuch und wurde gestern der Anklagekammer unterbreitet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Prozeß, der Herrn

Basilescu anhängig gemacht worden ist, am 22. Juni vor dem hiesigen Schwurgerichtshof zur Verhandlung gelangen. — In Gemäßheit seines neuen Reglements wird der hiesige Appellgerichtshof in Zukunft über Zivilprozesse wöchentlich an 3 Tagen und über Kriminalprozesse an 2 Tagen zu Gerichte sitzen. Der sechste Tag ist den Beratungen gewidmet und wurde für dieselben der Mittwoch gewählt.

Angetreue Kassenbeamten.

Wir meldeten vor einigen Tagen, daß der Kassierer der Dorohoier landwirthschaftlichen Kreditanstalt Ponici, flüchtig sei. Die „Lupta“ gibt nun folgende Darstellung der Angelegenheit: Ponici hatte für 7 Tage Urlaub erhalten und verreiste. Als er am 8. Tage nicht zurückkehrte, telegraphirte der Verwalter nach Bukarest, Ponici sei mit der Kasse durchgegangen. Daraufhin begab sich der Generalinspektor der Kreditanstalten, Herr Bobescu, sofort nach Dorohoi und konstatarie die Thatsache. — Von anderer Seite wird darüber berichtet, daß die Rechnungsrevision eine Unterschlagung von 1070 Fres. ergeben habe, welche sich der Kassierer durch Beseitigung von Kassenbelegen anzueignen verstand. Ponici wurde auf Grund dieser Feststellung seines Amtes sofort enthoben. — Ein Steuereinnahmer des Distriktes Teleorman ist nach Untreue von 20.000 Lei flüchtig geworden. Der unredliche Beamte hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Erdbeben.

Gestern Nachts 3 Uhr will man hier eine ziemlich heftige Erderschütterung verspürt haben.

Zur Sonntagsruhe.

Wie aus Bloesti gemeldet wird, sind daselbst die Inhaber sämtlicher Krämereien, Kurz-, Strumpf- und Eisenwaarenhandlungen und ähnlicher Geschäfte übereingekommen, an Sonn- und Feiertagen Nachmittags zu schließen.

Ereignisse des Tages.

Die Polizei hat einen gewissen Stanciu Prebescu, der nach Verübung eines Diebstahles von 800 Lei in Braila hiehergekommen ist und hier nahezu dreißig Diebstahle begangen hat, verhaftet. — Eine Räuberbande drang kürzlich in die Wohnung des Bauern Ghiza Mihail aus der Kommune Petroschani, Distrikt Muscel ein, mißhandelte ihn und seine Frau, nahmen ihnen etwa 1630 Lei und sonstige Schmucksachen ab und verschwanden nachher. Die Behörden glauben auf der Spur dieser Missethäter zu sein. — Die Nachricht über den beim Fort Cagelusch gemachten Fund stellt sich als sehr übertrieben dar, indem die gefundenen Gegenstände nicht aus Gold, sondern einem gewöhnlichen Metalle sind und auch ein sonstiges Interesse nicht zu erwecken vermögen.

Das diesjährige Herbstwettrennen

findet in den Tagen vom 16. und 23. Oktober statt und wird am ersten Tage um den Floresca-Preis von 2000, Meri-Nanie-Preis I. 2500, II. 500, den Jockey-Club-Preis I. 4000, II. 400, den Controcenier-Preis I. 2000 II. 200, um den Otopenier-Preis I. 2000, II. 250, und um den Preis Zurkom I. 1000 Lei, II. die Hälfte der Einnahmen, am zweiten Renntage um den Preis von Heretreu I. 2000, jenen des Domänenministeriums I. 2500, II. 300, III. 200; den Herbstpreis I. 3600, II. 400, Handicap I. 1500, II. die Hälfte der Einnahmen, den Mogoschoia-Preis I. 2000, II. 250 und schließlich um den Subscriptions-Preis I. 2300, II. 200 gestritten werden.

Emil Mario Vacano,

der kürzlich verstorbene Schriftsteller, soll in seiner Jugend ein ziemlich abenteuerliches Leben geführt haben und nicht nur Kunstreiter, sondern auch, wie die Sage geht — Kunstreiterin gewesen sein. Zu Ende der Fünfzigerjahre war es, als sich im Theater an der Wien auf der eigens zur Manege umgeformten Bühne eine Kunstreiterin produzierte, die ob ihrer fabelhaften Gewandtheit und Kühnheit enormes Aufsehen und einen großen Zulauf des Publikums hervorrief. Sie hieß Miß Ella und entzückte nicht nur durch ihre Reittünfte, sondern vielleicht noch mehr durch ihre wilde berückende Schönheit und — was in Wien ganz besonders besprochen wurde — durch ihre spröde Unnahbarkeit, die zu besiegen selbst die reichsten und gefeiertsten Lebemänner des damaligen Wien nicht vermochten. Jene Miß Ella nun soll — Emil Mario Vacano gewesen sein, war es wohl auch. Seine Freunde behaupteten es fest und er selbst hatte, wenn jene abenteuerliche Epoche seines Lebens zur Sprache kam, nur ein vielsagendes Lächeln, das eben nicht als Dementi betrachtet werden konnte.

Versammlung der Goethe-Gesellschaft.

Man meldet aus Weimar: Die heutige Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft erhielt Glanz und Bedeutung durch Helmholtz' Vortrag über Goethe's Vorahnung der kommenden naturwissenschaftlichen Zeiten. Nach einer tief sinnigen Charakterisirung der Eigenart des künstlerischen und wissenschaftlichen Denkens, wovon jenes zur Darstellung des Typus, dieses zur Erkennung des Natur-

gesetztes führt, würdige Helmholtz Goethe in der Biologie und als Vorläufer Darwin's in der Farbenlehre, trotzdem dieselbe im Kern wegen der unzulänglichen Apparate scheiterte. Doch stehe Goethe als Vertreter strenger Beobachtung von Thatsachen der modernen Forschung nahe. Helmholtz, dessen Rede bei allen Kennern tiefen Eindruck machte, wurde vom Großherzog und der Großherzogin lebhaft beglückwünscht. Die Verhandlungen leitet, da Präsident von Simson durch Alter verhindert und der erste Vizepräsident, v. Voepel, gestorben ist, der zweite Vizepräsident, Dr. Kuland. Bei der Vorstandswahl wurden Woldemar Freiherr v. Biedermann und Ludwig Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, als erster Vizepräsident statt Voepel Kuland gewählt, der zweite ist noch nicht bestimmt; die Wahl soll durch den Vorstand erfolgen. — Eine zweite Meldung lautet: Der Bericht über das Goethe-Archiv stellt fest, daß das Archiv durch Zuwendung der Briefe Goethe's an Charlotte Buff (Stiftung der Familie Restner), zahlreicher Briefe Wieland's sowie von Briefen aus dem Nachlasse Otto Ludwig's, Mörike's, Beckstein's, Hebbel's Immermann's und Rückert's eine namhafte Erweiterung erfahren hat. Auch der Besitz des Goethe-Museums an Porträts und Zeichnungen erscheint erheblich vergrößert.

Eisenbahn nach dem Nordpol.

Bisher haben kühne Forscher vielfach, allerdings vergebens versucht, den Nordpol auf Schiffen, Booten, Schlitten oder auf Schneeschuhen zu erreichen; jetzt aber ist allen Ernstes das Projekt aufgetaucht, mittels Dampfwagen zu dem erhabenswerthen Ziele zu gelangen. Ein Professor der Mathematik an einem athenischen Gymnasium, Herr Damaskin, will die Eisfelder mit einer von ihm erfundene Lokomotive durchschneiden und das freie Nordmeer zu erreichen suchen. Die von Damaskin erfundenen Lokomotive unterscheidet sich merklich von allen anderen im Gebrauch befindlichen Dampfwagen. Die Maschine hat eine Art metallischer, geriefter Radscheiben, die mit Leichtigkeit sich in das spiegelglatte Terrain hineinarbeiten. An dieser Radscheibe sind die Schienen befestigt, die sich durch einen eigenartigen Mechanismus von selbst in die Eisflächen einschlagen, so daß sich die Lokomotive auf ihnen fortbewegen kann. Die Maschine wird durch Dampf getrieben, der nach dem bekannten amerikanischen System zugleich Wärme verbreitet, so daß die Reisenden sich in der kalten Zone behaglich fühlen können. Die Lokomotive soll nur einen Wagen mit sich führen, in welchem Lebensmittel und physikalische Instrumente aufbewahrt werden. Professor Damaskin glaubt, daß er von Spitzbergen aus, das etwa tausend Kilometer vom Nordpol entfernt gelegen ist, mit seiner Maschine das Ziel der Reise in zwanzig Stunden werde erreichen können; die Maschine soll in der Stunde fünfzig Kilometer zurücklegen, es ist aber leider nicht gesagt, ob Herr Damaskin für den Fall, daß die Maschine den Dienst versagen sollte, die bekannte Seeschlange als Vorspann benutzen will.

Ein Geniestreich des Herrn Bonghi.

Man schreibt aus Rom, 6. d.: Herr Bonghi hat in Anagni ein Erziehungsanstalt für Lehrermädchen gegründet und Dank seiner Unermülichkeit die Existenz dieser Wohltätigkeitsanstalt gesichert. Sein ganzes Herz hängt an diesem Werk, für das er unbedenklich den Platonpreis gab, und hin und wieder überzeugt er sich durch Augenschein von dem Fortgang seiner Gründung. Aber Herr Bonghi ist alt, und der Weg vom Bahnhof von Anagni nach dem Institut ist ein paar Kilometer entfernt. Wie schön wäre es, dachte der kleine Exminister, wenn Gott mir anstatt zahlreicher Ehrenämter ein ansehnliches Patrimonium bescheert hätte! Denn dann hätte ich nicht nur nicht nöthig gehabt, für Herrn Berino das Leben Jesu zu schreiben und damit mein Seelenheil in Gefahr zu bringen, sondern könnte mir auch ein hübsches Coupee, magari mit nur einem Pferd, halten und brauchte in meinen alten Tagen nicht zu Fuß durch den Sand nach dem Institut zu waten. Auf der ganzen Rückreise von Anagni nach Rom ließ ihn der Traum von Wagen und Pferd nicht los und umstrickte so sehr seine Sinne, daß es ihm schließlich unmöglich schien, sich wieder an die rauhe Wirklichkeit zu gewöhnen. In dieser Stimmung legte er sich einen kühnen Plan zurecht, an dessen Ausführung er auch gleich ging. Bonghi genießt den Vorzug, zum intimen Zirkel der Königin zu gehören, und hat in Folge dessen stets Zutritt zu ihr. Als er bald darauf der Königin seine Aufmerksamkeit machte, erzählte er ihr mit dem verschämtesten Lächeln, daß der König ihm ein Pferd geschenkt habe, „aber“, fügte er mit einer Grimasse hinzu, „was thue ich mit dem Pferd? Reiten kann ich nicht mehr und um das Thier sonst zu verwenden, fehlt mir ein Wagen.“ — „O“, sagte die lebenswürdige Königin zu ihrem greisen Freund und Berather, „wenn es nur das ist, so kann ich Ihnen leicht helfen. Gehen Sie in die Wagenremise und suchen Sie sich dasjenige Gefährte aus, das Ihnen am geeignetsten scheint. Sie wissen, onorevole, wie ich mich freue, Ihnen gefällig sein zu können.“ Der onorevole Bonghi erschöpfte sich in tiefempfundener Dankagung und zog glücklich, daß sein Plan ihm schon halb gelungen, von bannen. Er ließ sich beim

König melden, um ihm irgend einen Bericht zu erstatten, und erzählte darauf, welche Gnade ihm heute Ihre Majestät erwiesen, „aber“, fügte er mit einem süßeren Lächeln hinzu, „was nützt mir der Wagen, da ich kein Pferd habe?“ — „Hat Ihnen die Königin einen Wagen geschenkt, onorevole, so müssen Sie mir gestatten, das Pferd dazu zu stellen. Sie werden das einem alten Freunde nicht abschlagen!“ Was blieb Herrn Bonghi jetzt übrig, als auch das Pferd anzunehmen? Angenommen nun aber, die Geschichte sei wahr und nicht nur gut erfunden, so wäre es am Ende ganz interessant, zu erfahren, wie und wo sich der gute Bonghi das Riemenzeug und das Futter für den Gaul verschafft hat. Wahrscheinlich ist er dann zu irgend einem seiner aristokratischen Freunde gegangen, hat ihm seinen Geniestreich erzählt und ihn mit einem gewissen Lächeln gefragt, was ein armer Staatsrath und Journalist mit Wagen und Pferd machen soll, wenn es ihm an Futter und Stallung dafür fehlt, und der aristokratische Freund hat es sich dann zur Ehre angerechnet, das Bonghi'sche Roth im eigenen Marstall aufzunehmen. Wie gesagt, wenn die Geschichte wahr ist! Ist sie aber nur von irgend einem hochhaften Kollegen des Herrn Bonghi erfunden worden, so wird Niemand darüber so herzlich lachen, wie dieser selbst, auf die Gefahr hin, dabei für einen Moment sein Auge monokleentblöst der Welt zeigen zu müssen.

Ein seltener Patient.

Auf der Abtheilung des Hofrathes Professor Drasche im allgemeinen Krankenhause in Wien befindet sich gegenwärtig ein Patient, welcher das regste Interesse der Aerzte und Studirenden erweckt. Es ist dies ein ungefähr 65jähriger Mann, der in der Minute nicht mehr als vierzehn Pulsschläge hat. Eine derartige Verlangsamung des Pulses will Hofrath Professor Drasche jetzt das erste Mal in seiner langjährigen Praxis beobachtet haben. Besagter Patient leidet an einer heutzutage nur zu häufig auftretenden Alterserkrankung, nämlich an Arteriosclerose, welche in einer Ablagerung von Kalkplättchen in die innerste Schichte der Blutgefäßwände besteht, so daß der Puls sich wie ein dicker, starrer Eisendraht anfühlt, was dann auch eine Verlangsamung des Blutstromes zur Folge hat; nichtsdestoweniger ist eine Pulszahl von vierzehn Schlägen ein selbst bei der schwersten derartigen Erkrankung äußerst seltenes und hochinteressantes Phänomen. Als Ursache dieser Erkrankungsform wird allgemein starkes Tabakrauchen und Alkoholmißbrauch betrachtet, jedoch ist der in Rede stehende Patient weder Raucher noch Alkoholiker, sondern seit dem Jahre 1848 betrieb er das Antreiberhandwerk und hatte sehr viel mit Bleifarben zu thun, so daß Professor Drasche an eine chronische Bleivergiftung als Krankheitsursache dachte; die Untersuchung der Zähne bestätigte alsbald diese Vermuthung, indem dieselben den für diese Vergiftung charakteristischen Bleisaum am Zahnfleische deutlich nachweisen ließen.

Vandalismus.

Aus Bologna wird berichtet: Ein Alt schöneden Vandalismus erregt heftige Erbitterung. Mißethäter, die man bisher nicht erwierte, besudelten das Antlitz der neuen Cavour-Statue mit Anilinfarben und überschütteten auch den Sockel des Viktor-Emanuel-Monumentes, ferner die Statue Galvani's und noch eine andere mit einer ägenden dunklen Flüssigkeit.

„Revanche“ und — Abonnementseinladung.

Aus Paris wird uns gemeldet: „Das „Petit Journal“, welches im Vorjahre ein Zweiradwettfahren von Paris nach Brest und zurück veranstaltet hatte, versuchte heuer die Reklametrommel durch einen Wettmarsch von Paris nach Belfort zu schlagen. Ungefähr 600 Wettbewerber haben am vergangenen Sonntag Morgens Paris verlassen, um die Entfernung von Paris nach Belfort — 500 Kilometer — zu Fuß zurückzulegen. Der Erste dieser Wettbewerber, ein Stallknecht Namens Ramoge, ist nun am Donnerstag Vormittags um halb 12 Uhr in Belfort eingetroffen. Er soll, wie ein Telegramm besagt, in ziemlich gutem Zustande angelangt sein. Eine Stunde später kam der zweite, Namens Sounet, an. Dieser war „mehr todt als lebendig“. Das „Petit Journal“ glaubt, daß man aus den Erfahrungen, welche die Konkurrenten auf diesem Marsche gesammelt haben, „werthvolle Anhaltspunkte für einen forzirten Truppenmarsch nach der Ostgrenze“ ziehen kann.(!) Es heißt, daß die Redaktion des „Journal des Concièrges“ mehreren Mitlaufenden Provisionsbriefe für im Laufe des Wettmarsches Paris—Belfort abgeschlossene Abonnements mitgegeben habe. Darauf wird wohl noch mehr Gewicht gelegt werden, wie auf die „Revanche“.

Eine Reminiscenz aus dem Jahre 1878.

Anlässlich der Kaiserbegegnung in Kiel theilt der Newyork Herald eine Reminiscenz aus dem Jahre 1878 mit

welche ihm angeblich aus „unansehbare Quelle“ zugekommen ist. Als der russische Botschafter Graf Peter Schuwalow, so wird dort erzählt, bald nach dem Berliner Kongress von seiner Londoner Mission nach Berlin zurückkehrte, fand er auf der russischen Botschaft ein Schreiben des Fürsten Bismarck, in welchem derselbe ihm mittheilt, daß er lebhaft bedauere, wegen Unwohlseins ihn nicht in Berlin sprechen zu können; er würde den Grafen bitten, nach Friedrichsruhe zu kommen, wenn er nicht glauben würde, daß eine solche Gefälligkeit seitens des Grafen in Petersburg falsch und ungünstig gedeutet würde. Trozdem fuhr Graf Schuwalow nach Friedrichsruhe und fand dort den Fürsten Bismarck im Beite. Derselbe ersuchte seinen Gast nach dem Essen, in sein Schreibzimmer zu gehen und dort eine Anzahl für ihn bereit gelegter Dokumente durchzusehen. Das that denn auch der russische Botschafter. Nummer 1 der Dokumente war ein eigenhändiges Schreiben des Czars Alexander II. an den Kaiser Wilhelm I., in welchem Ersterer offen seinen Unwillen über die Haltung der militärischen und politischen Agenten Deutschlands in den Balkanländern Ausdruck gab und mit folgenden Worten schloß: „Wenn die Haltung dieser Agenten ebenso feindlich gegen Rußland bleibt, wie sie es jetzt ist, so wird nothwendigerweise ein Bruch in den jetzt bestehenden freundlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland erfolgen.“ Am Schlusse des Briefes befanden sich in Wilhelm's I. Handschrift folgende Worte: „Was denken Sie davon?“ und darunter die Antwort des Fürsten Bismarck in dessen kolossalen Schriftzügen: „Die Armee sofort auf Kriegsfuß setzen!“ Die Dokumente 2 bis 9 waren diplomatische Noten, welche an verschiedene fremde Regierungen gerichtet waren, um dieselben zu befragen, welche Haltung sie im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Deutschland einnehmen würden. Der Gewährsmann des Herald kennt den Wortlaut dieser Noten nicht, aber Lord Beaconsfield's Antwort ging dahin: „Ich verifiziere die deutsche Regierung und die deutsche Sache meiner aufrichtigen Sympathie.“ Worauf Bismarck antwortete: „Ihre Sympathie ist mir völlig gleichgiltig. Was ich zu wissen wünsche, ist, ob die englische Flotte nach dem Schwarzen Meere gesendet werden wird oder nicht?“ Lord Beaconsfield antwortete: „Ich kann mich zu keiner bestimmten Erklärung verpflichten.“ Was die Dokumente 10 und 11 enthalten, weiß der Gewährsmann des amerikanischen Blattes ebenfalls nicht, Nr. 12 aber war der noch nicht unterzeichnete Entwurf zum Bündnißvertrage zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Nachdem Graf Schuwalow diese Schriftstücke gelesen hatte, kehrte er in das Schlafzimmer des Fürsten Bismarck zurück, welcher ihn fragte, was er von der Sache denke. Darauf antwortete der Graf:

Zunächst erlauben Sie mir, mein höchstes Erstaunen über die Art auszudrücken, wie Sie mir gestattet haben, Schriftstücke einzusehen, welche eine solche Wichtigkeit haben, sich auf eine so delikate Sache beziehen und außerdem nicht ganz günstig für Ihre Interessen sind. Dann aber muß ich mich darüber beklagen, wie sehr ich auch Ihr offenes Vertrauen preise, über die bössartige und ungerechte Art, in welcher Sie das Schreiben meines erhabenen Souveräns aufgenommen haben. Schon die ersten Worte des Briefes hätten genügen sollen, um Ihnen zu zeigen, daß es sich nur um den Ausdruck einer momentanen schlechten Laune, einer vorübergehenden Gereiztheit handle. Es hätte Ihnen klar sein sollen, daß während unsere beiden Souveräne am Leben sind, ein Krieg zwischen Rußland und Deutschland eine Unmöglichkeit ist. Selbst wenn die Armeen der beiden Länder sich schon gegenüber ständen, würde sicher im letzten Augenblicke zwischen dem Neffen und seinem verehrten und geliebten Onkel eine Veröhnung erfolgen. Ich bin außerdem erstaunt, zu sehen, daß Oesterreich von Deutschland zum Bundesgenossen gewählt und ersucht wird — jenes Oesterreich, welches so viele Rechnungen im Osten und Süden zu begleichen hat. Allein ich freue mich, zu sehen, daß der Bündnißvertrag nur ein Projekt ist, das noch nicht unterzeichnet ist, und ich rechne bestimmt darauf, daß es nie unterzeichnet werden wird.

Nach der Versicherung des Fürsten Bismarck, daß dies nur eine Frage weniger Tage sein könne, verabschiedete sich Graf Schuwalow und setzte am nächsten Tage seine Reise nach Petersburg fort, wo Fürst Gortschakow gerade erkrankt war, welcher Umstand wahrscheinlich verhindert hat, daß die russische Regierung dieser Episode die genügende Beachtung schenkte. Jedenfalls hat Graf Schuwalow erst im Jahre 1882 über seinen Besuch in Friedrichsruhe gegenüber einigen Personen gesprochen. Somit der Herald, dessen der Bekätigung bedürftige Darstellung wohl eine Entgegnung des Fürsten Bismarck veranlassen wird, da er jetzt seine damalige Politik gegenüber Rußland als eine mehr entgegenkommende zu schildern bemüht ist, als sie in der vorstehenden Enthüllung erscheint und auch sonst beurtheilt worden ist. Uebrigens ist der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn erst im Herbst 1879 zu Stande gekommen.

Der Trappist.

Eine Skizze aus der Klosterwelt. Von Oskar Leuber.

Bewundert streifte mein Blick die Gegend, welche ich mit flinkem Rosse durchheile. An wilden Wald, an wüste Haide dachte mein Sinn, und wogende Felder, herrliche Weingärten grüßen mich rechts und links. Sogar die Straße, auf welcher sich sonst mürrisch und mühselig die abgetriebenen Rosse vorwärtschleppen, deutet auf einen Kulturprozess, den ich nicht zu ahnen gewagt hätte. „Das ist die neue Zeit, der elektrische Fortschritt des Jahrhunderts.“ Küstere ich vor mich hin und singe dieser Zeit ein Loblied, in welchem das finstere Mittelalter mit seinen Mönchen und Rittersn, mit seinem Phlegma und „Aberglauben“ übel wegkommt.

Da stutzt mein Kopf. Ungewöhnliche Figuren hemmen den Lauf des nervösen Thieres. In dem Felde, das wir passiren, mäht man das gereifte Korn. Aber nicht sehnige Bauern in der malerischen Tracht des Landes sind es, die mit nerviger Hand die Sense führen: Männer in weitem, braunem Kleide, mit breitem Hute das bärtige Haupt beschattet, schwere, unförmliche Holzschuhe an den nackten Füßen, ernten die üppige Frucht. Ich habe sie schon gesehen, diese Männer im Mönchskleide, wenn auch nur im phantastischen Bilde und Zeitungsberichte über ihre neue Ansiedlung, welche mir ins Gedächtniß zurückkehren, erhellen die Situation. Ja, das sind sie, die Männer des Schweigens und Entschagens, die Söhne des heiligen Bernhard nach der scharfen Verfassung von La Trappe, die Pionniere der Kultur in Wildnissen und Wüsteneien, die Erneuerer der alten Cistercienser-Tradition in der ungläubigen, realistischen Gegenwart!

Sie sind die Arbeiter ohne Arbeitslohn, die mit freudig geöffneten Armen in den Tod gehenden Diener Gottes, und was ihren Vorfahren im Orden von Citeaux gelungen, das gelingt diesen schweigenden Brüdern abermals. Da sehen wir's ja! Wo sind die himmelanstrebenden Eichen, die breitästigen Tannen, welche hier das Land meilenweit bedeckt hatten, ohne der darbenenden Menschheit die Mittel zur düstern Existenz zu bieten?! Der Wald ist nicht vernichtet, aber in seine Grenzen zurückgewiesen und was ihm abgerungen worden ist, das bringt Wohlstand und Lebensfreude ins Land.

Ernst grüße ich die arbeitenden Brüder, und stumm erwidern sie meinen Gruß, freundlich auch erfüllen sie meine Bitte, mich zum klostertlichen Heim zu geleiten, das sie in dieser Wildniß errichtet als Mittelpunkt eines neuaufliehenden Kulturlebens auf halbasiatischem Boden. Fruchtbare Gauen durchwallen wir, und die lautlose Trappisten-Konversation läßt mir überreich Zeit, zurückzublicken in die Geschichte dieser merkwürdigen, vielgenannten und wenig gekannten Gesellschaft.

In wüstem Kampf drohte Europa zu verbluten; gelockert waren die Bande der Pflicht und Treue, erschüttert die Begriffe von Recht und Tugend, gewaltig die Herrschaft der starken Faust, Könige und Päpste, Monarchen und Herren, Ritter und Bürger lagen in Streit und grimmer Fehde, der rauhe Fuß des Kriegers zertrat Acker und Gärten, als sich auf einem gesegneten Erdensfeld Frankreichs ein schlichter Mönch erhob und mit dem Zeichen des Kreuzes siegreich die Welt durchschritt. Das war Bernhard von Clairveaux, der größte Heilige und eigentliche Begründer des Ordens der Cistercienser. Dieser Einsiedler trat mutig vor mächtige Könige und stolze Grafen; er mahnte sie unerschrocken an ihre Sünden; mit dem weißen Mantel und dem schwarzen Scapulier

bekleidete er den schlichten Landmann ebenso, wie den reichen Baron, der die Wahrheit erkannte und sich willig ihr beugte; er überbrückte die gähnende Kluft zwischen Hoch und Niedrig, Arm und Reich, er enthüllte, das große Geheimniß des Erfolges, den die gemeinsame Arbeit, die Verleugnung des eigenen Ehrgeizes zu Gunsten eines großen, gemeinsamen Strebens bringt. Mit der Axt und dem Spaten gewannen die Mönche von Citeaux wieder, was das blutige Schwert vernichtet, mit dem Worte des Friedens verfochten sie die in sich entzweiten Christen und machten den Glanz des Halbmonades erbleichen. 60.000 Cistercienser belebten bald mit dem Geiste ihres Ordens, mit den Segnungen der Kultur den Erdtheil; sie rodeten undurchdringliche Wälder, trockneten vergiftende Sümpfe, lehrten verkommene Menschen und schufen in hochragenden Klöstern starke Burgen der Kultur in verwüsteten Ländern. Wie Wenige unter uns denken daran, was wir diesen Mönchen danken, wie Wenige denken ihrer, wenn sie sich in behaglichem Heim der Gegenwart freuen und die Errungenschaften jener potenzierten Kultur preisen, welche unmöglich gewesen wäre ohne die Pionnararbeit der schwarz-weißen Mönche des heiligen Bernhard!

Die Zeiten wechseln und die Menschen wandeln sich mit ihnen. Weicher und feiner wurden die rauhen Gewänder der Cistercienser, lebendiger und üppig wurde es in den Hallen mancher ihrer Gotteshäuser, große Herren waren die Aebte der Stifte, reiche Stiftsherren die schlichten Mönche geworden; weltliche Knechte bebauten die weiten Acker, welche der Vorfahren schwierige Hand der Wildniß abgerungen, in den Winkeln der Magazine verstaubten Axt und Spaten, die Kulturarbeit stockte und weich ruhete sich's auf den Lorbern der in dunkler Klostergruft schlummernden Väter. Und mit rauher Hand pochten die Wortführer der Reformation an die Pforten prunkvoller Aebteien; freudig brachen Tausende die unbequemen Fesseln des Gelübdes, die Aebteien und Stifter wurden „Raubteien und Diebestlüster“, und nur eine kleine Familie aus dem großen Cisterciensergeschlecht ging heil aus den Stürmen der Reformation und der französischen Revolution in das neunzehnte Jahrhundert hinein. In weiten deutschen Landen, welche des Benediktiners und Cisterciensers Hand der Kultur gewonnen hat, erhob sich keine Heimstätte der schwarz-weißen Mönche mehr, und ungläubig las man die Prophezeiung des weisen Mönchs von Lehein in Brandenburg, welcher schon vor Jahrhunderten Zerstörung und Verwüstung und fröhliche Auferstehung aus den Ruinen kündete. Nur in Oesterreich-Ungarns Gauen reben die herrlichen Mönster von Bircz, Bilis, Paszto, Heiligentreu, Sillensfeld, Zwettl, Rein, Dsegg, Hohensfurth und anderer mächtiger Ordenshäuser die Kultursprache von Cisterz, und die neue Zeit hat manches Ordensheim wieder erstehen sehen im guten Geiste der alten Zeit.

Die merkwürdigste dieser lebenden Cistercienser-Familien aber ist jene von La Trappe. Sie ist nicht jung, aber auch nie alt geworden. Im siebzehnten Jahrhundert hörte man zum ersten Male ihren merkwürdigen Namen. Der Ritter de Rance hatte von seinem König auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Beschenkung mit fremdem Gute die Pfründe der alten Cistercienser-Abtei Nötredame de la maison de Dieu im Departement Oise erhalten. Tief im Felsenthale lag das einsame Kloster; durch eine Art natürlicher Fallthür („la trappe“) kam man in die Schlucht, durch ein wirres Gestrüpp brach man sich Bahn in das verwahrloste Kloster, dessen Zellen leer standen, in dessen Thürmen Falken und Dohlen, in dessen Hallen ritterliche Räuber nisteten. Rance, der neue

Kommandatar-Abt*) machte es nicht wie seine Standesgenossen; er spielte nicht im prunkvollen Salon den galanten Abbe und ließ den Konvent verfallen und vergehen — er berief die strengsten der strengen Brüder, reinigte das Raubnest, bewaffnete die Genossen mit den Waffen des Gebets und der Arbeit und nahm selbst das rauhe Ordenskleid, um mit ihnen zu wetteifern an Aufopferung und Entfagung. Bald war die Abtei von La Trappe berühmt in weiten Reichen als Hort der Gottesfurcht und Regelsehre. Wer die lärmenden Freuden der Welt fliehen wollte, der passirte „la trappe“ und lernte im „Hause Gottes“ büßen und darben. Bald war die Schlucht frei von Gestrüpp und wildem Gestein; grüne Fluren und wogende Felder bedeckten im Umkreise das Land; kein Strahl der Freude, kein Laut des Frohsinns belebte die Wohnstätte der Eremiten, still und stumm schritten sie dahin, in ihrem Antlitz aber prägte sich die Ruhe eines Gemüthes aus, das Frieden gefunden hatte nach wilden Lebensstürmen.

Ich blicke in das Antlitz des Bruders, der mein Führer ist, und dasselbe Gepräge tragen seine verwitterten Züge: ein vergilbtes Buch, in dem man neugierig blätteren möchte. Dieser ernste kalte Blick aber ladet nicht ein zur Lektüre, und eben deutet seine Hand langsam auf hochragende Thürme, die hinter einem niederen Busch sichtbar werden. „Clara Vallis“, das lichte Thal, das neuerrichtete Heim der schweigenden Väter liegt vor uns. „S. Benedictus in monte, S. Bernardus in valle, S. Ignatius in urbe, S. Franciscus in oppido“ — sagt ein alter Spruch. „St. Benedikt auf dem Berge, St. Bernhard (Cistercienser) im Thale, St. Ignaz (Jesuiten) in der Stadt, St. Franziskus (Franziskaner) im Städtchen.“ Die Wahrheit dieses Spruches kündet die reizende Lage dieses Mönchheims in dem von fleißigen Händen der Wildniß abgerungenen Thale. Noch trennt uns ein wild dahinjagender Fluß vom Kloster: knapp am Ufer aber taucht die düstere Gestalt eines Laienbruders aus dem Gebüsch auf, der uns mit stummer Kopfbewegung grüßt, einen Nachen vom Seile löst und uns ohne ein Wort hinüberrudert zum Orte des Heils.

Die Trappisten sind schwer zugängliche Männer, aber die alte Tugend der benediktinischen Mönchsfamilien, die Gastfreundschaft, üben sie wie ihre reichen, sprechenden Verwandten in den prunkvollen österreichischen und ungarischen Stiften. Ich will das Kloster besuchen, das heißt, ich bin des Klosters willkommener Gast. „Ora et labora!“ — „Bete und arbeite!“ sagt in mächtigen Lettern der Spruch an der Frontseite des mächtigen Klostergebäudes. Er ist die Richtschnur des stillen Waltens und Schaffens, welches diese Stätte erfüllt. „Pax Dei!“ — der Friede Gottes“, sagt ein anderer Spruch, der uns in Goldlettern entgegenblitz.

Mit stummer Bewegung geleitet uns der Bruder Pfortner in das Sprechzimmer, vernimmt unsern Wunsch, dem Kloster einen Besuch abzustatten zu dürfen und verschwindet hinter der Pforte der Klausur.

Ein hoher, ernster Mönch in dem malerischen Ordenskleide der Cistercienser-Chorprofessen erlöst mich nach wenigen Minuten aus der Einsamkeit des Gemachs. Ich kenne dieses Kleid; in seiner glatten, feinen Ausgabe haben wir es in den vornehmen Stiften des Ordens gesehen — hier zeigt es die ursprüngliche Rauheit, die ursprünglichen breiten Formen. Weißes grobes Wollentuch deckt die Glieder, darüber fällt das breite schwarze

*) So nennt man Stifts-Obere, welche dem Orden nicht angehören, sondern von den Regierungen als Verwalter der Güter eingesetzt werden.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeséron.

Roman von Leon de Linsean.

Autorisierte Bearbeitung von Max v. Weiskenthurm

(26. Fortsetzung.)

Harrison und seine Frau erwarteten die Gefangenen seit dem vorangegangenen Abende in Bournabat mit einem guten Wagen, aber sie hatten sich wohl gehütet, mehr als einen Diener mitzunehmen und die ersten Häuser des Dorfes zu überschreiten, denn sie fürchteten, daß man ihre Absichten mißverstehen könne.

Ein seltener Anblick war es, der sich heute bot, man konnte Athina vollständig in Thränen aufgelöst sehen.

Moriz konnte nicht lange an sich halten, er mußte dem Schotten seine Meinung sagen.

— Sie haben mir allerdings tausend türkische Pfunde erspart, bemerkte er in tadelndem Ton, ein anderesmal aber würden Sie mich doch sehr verbinden, wenn Sie mit Jani nicht handeln wollten! Einen Abend wie den gestrigen möchte ich nicht um den sicheren Gewinn von zwei Millionen nochmals durchleben!

Herr Harrison legte große Ueberraschung an den Tag.

— Mein Gott, ich verstehe sie nicht, ich habe dem Spitzhüben ja doch gegeben, was sie begehrten!

Moriz sann einen Augenblick nach, dann schlug er sich lachend vor die Stirne.

— Ich hab's! Herr Jani hat ein Viertel der Lösegeldsumme als Trinkgeld eingesteckt! Wem soll man denn in diesem gesegneten Lande überhaupt trauen? Nun, Alles gut, was gut endet! Mit dem nächsten Dampfschiffe werde ich meinem Vater schreiben, damit er Ihnen die viertausend türkische Pfunde zurückerstatte!

— Junger Mann, entgegnete Eleniza's Oheim ernsthaft, gestatten Sie mir die Bemerkung, daß meine Nichte mindestens ebenso viel werth ist als ein französischer Marine-Art! Sie schulden mir also auf alle Fälle nur die Hälfte der Summe und die bezahlen Sie mir, wann immer es Ihnen paßt!

17.

Feuersbrünste, Erdbeben und Entführungen mit bewaffneter Macht sind in Smyrna zu gewöhnliche Dinge, als daß man sich lange oder viel damit hätte befassen mögen. Jani's letztes Abenteuer hatte aber eine romantische Seite, welche die Neugierde vieler in der Stadt doch wahrhaftig. Die Zeitungen berichteten davon und die Lokalchronik mußte der Geschichte nicht nur alle möglichen Wendungen zu geben, sondern sie auch in der verschiedenartigsten Weise ganz nach der Empfindung in der Lage eines jeden Einzelnen zu beurtheilen.

In der „ersten Gesellschaft“ rief der Vorfall lebhaften Enthusiasmus hervor und Moriz hatte alle Aussicht, zum Romanhelden emporgehoben zu werden.

Ein halbes Duzend reicher Erbinea harrten nur einer einladenden Bewegung seinerseits, um Frau Villeséron zu werden, und er hätte leicht mit hohen Zinsen das Kapital

zurückbekommen können, welches er durch sein ritterliches Benehmen verloren.

In den untergeordneteren Kreisen beharrte man bei der Annahme, daß Eleniza unabänderlich kompromittirt sei und daß ihre Vermählung mit dem Doktor obligatorisch geworden.

Es war dies nicht ganz das Resultat, von welchem Anetta geträumt, aber sie rächte sich, indem sie andeutete, daß Abenteuer nicht für alle Welt glorreich gewesen und daß der junge Franzose recht gut gewußt, was er gewollt, indem er seinen Spaziergang in die Nähe des Tahtali-Gebirges eingeschlagen habe.

Sie vergaß bei all' ihren Andeutungen aber doch zu erwähnen, daß Moriz es nicht nothwendig gehabt hätte, den Salon seines Vaters zu verlassen, um gute Partien zu finden, auch verrieth sie keiner Menschenseele, daß sie selbst die wahrhaftige Urheberin der ganzen Entführungsgeschichte sei.

Das Volk beleuchtete das ganze Ereigniß vom Standpunkte Jani's und seiner Leute und man stimmte allgemein überein, zu erklären, es sei einer der schönsten Streiche, welche seit Langem ausgeführt worden, weniger der bedeutenden Summe wegen, welche die Sache eingetragen, als vielmehr weil die ganze Operation so rasch erledigt war.

Welcher Mann, dieser Jani! Er hatte es gewagt, selbst bis an das Weichbild von Smyrna vorzudringen; in achtundvierzig Stunden hatte er nahe an hundert Kilometer zurückgelegt! Welche Popularität und Hochachtung lassen sich so leicht erringen! Wenn alle diese Enthusiasten

Stapulier mit der Kapuze, das Haupt ist glattrasirt, keine Falte zeigt es, kein Zug aber lüftet Freude am Leben, das klare, kluge Auge aber sagt, daß ihm dieses Leben kein mit unlöslichen Siegeln verschlossenes Buch ist, daß er die Welt ergründet und erst verlassen hat, nachdem er sie erkannt und genossen. Er ist der „accomodator hospitum“, der Gastmeister, und darf in diesem Falle das Schweigen brechen, das ihm sonst heilige Pflicht ist. Seine Manieren sind nicht jene des weltfremden Einsiedlers, sondern die des gewandten Weltmannes: jedes Wort verräth ihn und prüfend blicke ich ihm tief in die Augen, um die ersten Kapitel dieses abgeschlossenen Romans zu entziffern. Und je aufmerksamer ich in diesem interessanten Buche lese, desto heller wird es in meinem Gedächtniß. Ja, ich habe es schon gesehen, dieses interessante Antlitz mit dem Feuerauge — nur flammte und zündete es damals, während es heute nur mehr zu glühen und nachzuglimmen scheint. Der büßende Mönch mit dem ergraunden Haare wandelt sich vor meinem rückschauenden Auge in einen schlanken, lebensfrischen und lebensfrohen Jüngling in der schmucken Uniform der Chevaurlegers. Ich sehe den Helm auf seinem Lockenhaupt, den Ballasch an seiner Seite; ich sehe ihn vor mir, den Löwen der Salons, den Liebling der Damen, den Günstling Fortunens, dessen kriegerische Karriere sich schwindelnd aufzubauen schien und nun — Pater Hieronymus aus der Kongregation der Cistercienser von La Trappe!

Tausend Fragen drängen sich auf meine Lippen, aber sie wollen nicht über die Schwelle des Mundes im Angesichte dieses düsteren, schweigsamen Mönchs. Stumm schreiet er mir voran durch die weiten Gänge, von deren Wände die Wästenköpfe berühmter Männer und Heiliger aus dem Orden Bernhard's von Clairvaux, wie verwundert über den weltlichen Eindringling, herabblitzen. Soeben öffnet er mir die Thür zu einem jener großen Dormitorien (Schlafsäle), in denen die schweigenden Mönche die kurze Nacht nach des Tages Plage halten. Die Sage hat sie noch unheimlicher ausgestattet als die Wirklichkeit: vergebens suche ich die viel beschriebenen Särge, in denen die Trappisten den zeitlichen und ewigen Schlaf thun sollen. In den durch hohe Bretterwände hergestellten, winzigen, zellenartigen Abtheilungen des Schlafsalles ruht auf einem mächtig dicken, harten Strohsack der Trappist. Ein Strohkissen stützt sein Haupt, eine rauhe Wolldecke wärmt den mit dem Habit bekleideten Körper — denn niemals entledigt sich der strenge Mönch der groben Hülle, die seinen abgehärteten Leib bekleidet. Keines Ofens Feuer wärmt diese mehr als spartanisch einfachen Räume; die grausame Winterkälte oder die sengende Hitze des Hochsommers ändert nichts an dem durch die Regel Strenge bestimmten Tagesverlauf, an der durch dieselbe Regel beschränkten Nachtruhe des Trappisten-Mönchs.

Bei dem ersten Hahnenschrei, um die zweite Morgensstunde, weckt der Glocke Schlag die Chorbrüder aus dem Schlafe. Daulos schreiten sie, dicke Wollstrümpfe auf den Füßen, durch die kalten Gänge der Abtei zur Kirche, die Orgel und das erste Gotteslob ertönt im Chore. Nur zu diesem heiligen Gesange erheben die Brüder ihre Stimme; sie grüßen den Morgen, den anbrechenden Tag. Und eine Stunde später, wenn die Uhr Drei schlägt, nimmt der Laienbruder sein Handwerkzeug und wandert hinaus zur Arbeit, welche der Obere ihm gebietet. Keine Widerrede duldet dies Gebot. Mag ihn der Prior hinausenden zur Bebauung des fruchtbaren Ackers, mag er ihn hinausenden in die afrikanische Wüste unter wilde und feindliche Stämme, um das Kreuz und die Kultur zu predigen durch das lebendige Beispiel und segensbringende Arbeit, mag er ihn stillem Frieden oder tödtlichem Kampfe weihen, — er

geruht hätten, auf welche Weise dieser gewissenlose Mensch seine Verbündeten getäuscht hatte, so würden sie darüber erröthet sein, ihn unter ihre Banditen zählen zu müssen. Herr Harrisson aber, der das Land kannte, hatte aufgefordert, daß das Geheimniß dieses unedelikaten Manövers bewahrt werde.

Auf diese Weise übte er eine gewisse Gewalt über den Banditen aus, welcher in der steten Furcht lebte, seine eigenen Leute könnten von seinem trügerischen Vorgehen Kenntniß erhalten; Herr Harrisson konnte von nun an, mit einem leichten Spazierstock in der Hand bis zum Fuße des Tahtali-Gebirges vorschreiten und brauchte nicht die geringste Scheu zu empfinden, daß ihm auch nur ein Haar gekrümmt werde.

Er war es gewesen, der, weiß der Himmel mit welchen Anstrengungen und zu welchem Preise verhindert hatte, daß eine Abtheilung französischer Marine-Soldaten sich in die Berge schlug, um die Gefangenen zu verfolgen und zu befreien. Er hatte sich alle Mühe gegeben, um den Kommandanten zu überzeugen, daß seine Leute höchstens die abgehauenen Köpfe der Gefangenen zurückbringen könnten, und daß die Frauen nebstbei den entsetzlichen Gräueltathen ausgefetzt werden könnten.

— Ja, aber die Ehre der Uniform muß gewahrt werden!

— Ihr Arzt hat die seinige abgelegt, bevor er sich auf den Spaziergang machte!

(Fortsetzung folgt.)

Schweigt und gehorcht. Nichts lockert oder zerreißt die Bande dieses Gehorsams, Niemand rüttelt an diesen Fesseln.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Was die Reisenden verlieren.

Ebenso lehrreich und interessant wie zugleich mitunter unglaublich sind die Daten über Verlustanzeigen, die von den Bahnstationen gemeldet werden. Im Laufe des vergangenen Jahres sind an 2500 Anzeigen über gefundene Gegenstände eingelaufen. Weinake stereotype Artikel bilden des Sommers Sonnen- und Regenschirme, Röcke und Ueberzither und zur Herbst- und Winterszeit Gummi-Galloschen, Handschuhe aus Zwirn, Leder und Wolle, Regenmäntel und Pelzmützen. Eine bedeutende Rubrik ohne Unterschied der Jahreszeit bilden auch kleine Handkoffer, Schachteln, Plaids und Korkflaschen. Ebenso spielen Waffen, und namentlich Revolver, meist geladen, keine kleine Rolle. Da finden wir Säbel, Bajonette, Jägerhüte, eine Kavalleriemütze mit einem Packet Orden, eine Kartonschachtel mit Offiziers-Spauletten, Offiziersschärpen und Beinkleider, Tunika, eine Besaucheux-Flinte, ein Porteppee mit Treffen, diverse Offiziersmäntel, ein Handkoffer mit einem Militärsäbel, Mantel und geladenem Revolver. Große Unvorsichtigkeit gepaart mit sträflichem Leichtsinne befundet der Umstand, daß in einem Handkoffer sich an ein halbes Hundert Schachteln mit Schießpulver befanden, gefunden in einem Waggon zweiter Klasse. Da werden ferner gemeldet Nachtmützen, Schlafhauben, ein Fuchspelz, ein Dolchstock mit silbernem Griff, ein Todtschläger. In einem Waggon erster Klasse wurden zurückgelassen ein Packet Papier mit Stearinkerzen, Maccaroni, Reis und Mehl und — ein Nachtgeschirr. Wir finden weiter eine Schachtel Rahat mit der Marke Bella-Vista in Galaz, ein Packet Violinnoten, ein Packet Steuerquittungen, Bücher und Kalender, Gartenschere, ein Korb mit ein Duzend Fläschchen Parfums, Pläne und Gerichtsakten, einen kompletten Photographie-Apparat, eine bischöfliche Mitra, eine Violine, eine Nähmaschine, eine Boa, eine Blechlische mit Schmalz, eisernes Geschirr, ein Bügeleisen, ein Sack Kartoffeln, eine Peitsche, ein Samovar, Pölkter, Federmesser, große Gemälde, ein Packet Austern, Orangen und Bonbons, ein Kaffee-Service, Drucksorten und dienstliche Rapporte, eine Damentasche, Nieder, Ristchen mit Zitronen, eine große Säge; ferner Bücher von allen Sorten und in allen lebendigen und todtten Sprachen, wie unter andern Aphorismen von Schoppenhauer, l'argent von Emil Zola, Milton's „Verlorenes Paradies“, ein Kirchengesangbuch in altcyrillischer Schrift, eine israelitische Bibel, Rassenjournal und Register eines Kaufmanns, ein Olander; Eklustige finden ein Packet Salami, ein Sack mit frischem Rindfleisch, eine Schachtel mit einem Teller noch warmer Pfannkuchen in einer Serviette gewickelt, ein Packet Backwerk, eine Schachtel Luginstaback, Zigarrentasche mit feinen Zigarren, ein Handkorb mit Dulciz, ein eleganter Damenschächer, Zigarrenspitze aus Bernstein, Spazierstöcke aus Ebenholz, sogar Kunstblumen für eine Braut sammt Schleier und ein paar niedliche Pantoffeln wurden in einem Waggon vergessen, was für den Bräutigam nicht sehr schmeichelhaft sein dürfte, Heiligenbilder in Goldrahmen, Bettdecken, ein Bund Grünzeug, eine Harmonika, eine Kartonschachtel mit Frauenfedern, gefüllte Medizinflaschen, vielleicht zum Wohle des betreffenden Kranken, eine kostbare Terratottaschüssel, ein Packet Seidensäden, eine Geldtasche mit Visitenkarten, Braunschweiger Lotterielose, ein Duzend Schachteln Kinder-Spielzeug, Bürsten mit Bomadetiiegeln, ein paar Schuhe, ein Damenjacket, ein Sessel, ein großer Sack mit frischen Fischen, Schachteln mit Damenhüten, eine Tabatsdose aus russischem Silber, ein Korb mit lebenden Hühnern und einem Puter, Gänse, Enten und lebende Bäume, sogar zwei lebende Ochsen figuriren als gefundene Gegenstände, die aus einem Waggon während der Fahrt entsprungen sind, eine versiegelte Flasche mit Cognac, ein eleganter Pelz mit einer Astrachanmütze. Unbewußt humoristisch lautet die Meldung: ein ordinärer Pelz voll Ungezieser, daneben ein Fläschchen Zacherlinpulver, eine Wiege, ein Bund Bretter, ein Damenpelz mit einem Herrenüberock in einem Teppich gewickelt, ein großes Bild im Rahmen, darstellend Stefan cel mare, ein Handkoffer mit schmutziger Wäsche und einem Portemonnaies mit drei Kreuzern. Eine nicht geringe Anzahl von Anzeigen besteht aus werthvollen goldenen und silbernen Taschenuhren mit goldenen Ketten, Broschen, Busennadeln, Armbändern und Ringen mit Berler, Brillanten und anderen Edelsteinen, sowie Briefpakete mit beträchtlichen Summen in österreichischen Gulden, russischen Rubeln und Goldmünzen. Zu den meisten dieser Gegenstände haben sich die Verlustträger gemeldet, doch wurde ein großer Theil öffentlich versteigert und die dem schnellen Verderben unterliegenden Artikel wurden sofort vernichtet.

Vom kranken König von Bayern.

Wie dem „Berl. B.-C.“ aus München von einem der Umgebung des Königs Otto von Baiern nahestehenden Vertrauensmanne geschrieben wird, ist in dem Befinden des unglücklichen Monarchen in letzter Zeit eine merklliche

Wendung zum Schlechteren eingetreten. König Otto ist seit Kurzem ganz apathisch gegen jegliche äußeren Eindrücke und verbringt den Tag über nur apathisch vor sich hinstarrend. Auch ist nicht bloß das Verlangen nach Nahrung ein geringeres geworden, sondern der Patient weigert sich auch, ihm dargereichte Speisen zu sich zu nehmen, so daß die behandelnde Aerzte stets zur List greifen müssen, um dem König die Nahrungsmittel beizubringen. Im Laufe der vielen Jahre seiner Krankheit sind indeß ähnliche Zustände wie der jetzige schon wiederholt hervorgetreten, um alsbald wieder zu verschwinden und in gegentheilige umzuschlagen.

Die Rechtbank in Rotterdam

hat dieser Tage ein Urtheil gesprochen, welches für die Redaktionen der holländischen Zeitungen einen geradezu unerträglichen Zustand ins Leben ruft. Ein Mitglied des „Niederländischen Redaktenbundes“ hatte an den Redakteur des Bundesorgans einen Artikel mit der Bitte um Aufnahme gesandt, letztere mußte aber verweigert werden, und das Schriftstück theilte das gewöhnliche Schicksal solcher Zusendungen, wanderte in den Papierkorb und wurde vernichtet, war jedenfalls nicht mehr zu finden. Der Verfasser verlangte die Zurückgabe des Manuskriptes, und da diese nicht mehr möglich war, klagte derselbe auf Schadenersatz, und zwar auf die Bezahlung von hundert Gulden. Die Rechtbank, die sich auf dem Standpunkt stellte, daß der Eigentümer einer Sache diese jederzeit vom Besitzer zurückverlangen kann, gab dem Kläger recht und verurtheilte den Redakteur zu einem Schadenersatz von fünf Gulden und in die Bezahlung der nicht geringen Prozeßkosten. Wer, sagt die „Kölnische Zeitung“, die niederländischen Zeitungsverhältnisse auch nur oberflächlich kennt, wird alsbald zu der Ueberzeugung gelangen, daß auf Grundlage eines solchen Urtheils die Zeitungsredaktionen von jedem beliebigen literarischen Stümper tyrannisiert werden können. Denn einmal müssen diese Artikel bewahrt werden, bis der Einsender sie zurückverlangt, und da das Gesetz hierfür keine Frist nennt und Verjährung voraussichtlich nicht stattfindet, so ist eine eigene Redaktionsregistratur mit Katalog ein unabwiesbares Bedürfniß. In jeder holländischen Zeitung befindet sich eine Rubrik „Eingesandte Stücke“, in welcher jeder Beliebige das Wort ergreifen kann und in einer Zuschrift an die „geehrte Redaktion“ möglichst breit und ausführlich dem Publikum seine Meinung über Tagesfragen vorlegt. Von dieser mittels der Druckerschwärze mit dem Publikum möglichen Privatunterhaltung wird namentlich zu Reklame- und Eitelkeitszwecken ein sehr umfassender Gebrauch oder Mißbrauch gemacht; denn es braucht bei einer Mittheilung über irgend eine Leistung nur eine kleine, nichtsagende Ungenauigkeit mit untergelaufen zu sein, so greift der vielleicht schon über Verdienst Gepriesene zur Feder, stellt den „Irrthum“ richtig und hat seinen Namen, den das Publikum sammt seiner Leistung schon längst vergessen hat, wieder in erwünschter Weise in Erinnerung gebracht. Und nun denke man sich, daß die Redaktionen gezwungen werden können, allen diesen Schund und Wust zu bewahren und zurückzusenden.

Die Verühmtheit, die Süd-Dakota

— Vereinigte Staaten — durch seine herrlichen Ehescheidungsgefesse erlangt hat“ — so schreibt ein Advokat aus Sioux-Falls in einem in dieser Stadt erscheinenden Blatte — „macht für uns im Auslande Reklame und bringt uns Tausende von Dollars ein.“ Der Berichterstatter eines anderen in derselben Stadt erscheinenden Blattes veröffentlicht einen Artikel, der betitelt ist: „Die Aussicht auf die in der nächsten Saison aus den Ehescheidungen zu erwartende Ernte.“ In dem Artikel finden sich folgende Angaben: „Die Aussicht ist vortrefflich, aber die Stadt Yanktown, die mit Sioux-Falls rivalisirt, erregt doch einige Beforgniß. In Yanktown hat man der Ehescheidungsindustrie einen neuen Schwung gegeben durch den Bau eines neuen Gasthofes, der ausschließlich für Ehescheidungskandidaten eingerichtet ist, die dort ihre 90 Tage „abmachen“. 90 Tage muß sich nämlich, wie das Gesetz bestimmt, eine aus einem anderen Staat stammende Person in Süd-Dakota aufgehalten haben, wenn sie die Ehescheidung erlangen will. Bei der Einweihung des neuen Gasthofes gab der Besitzer den Mitgliedern der Ehescheidungskolonie ein großes Festessen und einen Ball. Natürlich hat der Hotelbau in Yanktown den Ehrgeiz und Neid der Bewohner von Sioux-Falls gestachelt, die jetzt die größten Anstrengungen machen, über ihre Wettbewerber in Yanktown zu triumphiren, denn das Ehescheidungsgefesse ist wirklich lohnend.“

Beim Zahnarzt.

Patient: „Zwei Gulden soll das kosten, den Zahn auszuziehen? Das Geld verdienen Sie aber rasch!“ — Zahnarzt: „O, wenn Sie wünschen, kann ich's ja auch recht langsam machen!“

Das Shakespeare-Haus

zu Stratford-on-Avon ist während des vergangenen Jahres von mehr als über 20,000 Personen besucht worden. Darunter waren 9549 Engländer, 5385 Amerikaner, 174 Australier, 91 Deutsche, 24 Holländer, 10 Chinesen, 9 Russen, 3 Egyptianer, aber — kein einziger Franzose!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. Juni 1892.

Rumänens Handel im Monate April.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Kultsch. Landwirtschaft. Nachdem in Folge einer beinahe fünf Wochen andauernden Trockenheit schon große Befürchtungen für die Saaten gehegt wurden, haben gegen Ende des Berichtsmontates eingetretene sehr ausgiebige Niederschläge diese Befürchtungen in bis jetzt berechnete Hoffnungen umgewandelt, da die Saaten überall sehr schön stehen, und die wegen der Trockenheit einige Zeit unterbrochenen Frühlingsfeldarbeiten mit größtem Eifer wieder aufgenommen werden konnten. Die Obstbäume haben die Blüthe überstanden und zeigen, besonders beim Steinobst, reichlichen Fruchteinsatz; auch der Weinstock hat schöne Triebe und viel Traubenansatz. Gemüse und Gras sind vollkommen befriedigend.

Handel. Die Handelsbewegung des hiesigen Konsularbezirkes war von keiner besonderen Bedeutung. Wenn gleich auch der Import sich verhältnismäßig günstiger gestaltete, so kann dasselbe nicht auch vom Absatze gesagt werden. Das Otergeschäft verlief ziemlich flau.

Getreide. Im Getreidehandel hat während des Berichtsmontates keine Bewegung stattgefunden, und dürfte das auf hiesigem Plage vorrätige Getreide, ca. 20.000 hl Weizen, 30.000 hl Gerste und 2800 hl Leinsamen im Monate Mai verfrachtet werden. Die Maizzufuhren sind sehr spärlich, weil die Landleute bei dem schönen Wetter fortwährend mit Feldarbeiten beschäftigt und auch die Preise keine verlockenden sind.

Import. Die Menge der durch die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft im Monate März importirten Güter belief sich auf 3972 q, wovon 1738 auf Oesterreich-Ungarn entfielen. Im Berichtsmontate wurden mit den Fahrzeugen dieser Gesellschaft importirt (Menge in q): aus Oesterreich-Ungarn: 468, als Eisenwaaren, Baumwollwaaren, Glaswaaren, Kaffee, Drogen und Porzellan; aus Deutschland: 80 Eisenwaaren; aus der Türkei: 6 Manufakturwaaren; aus Bulgarien: 1 Effekten; aus Rumänien (Galaz): 1778 Kolonialien, Manufakturen, Spiritus und Wein; aus Rußland: 3 Stück Pferde.

Export. Verfrachtet wurden durch diese Gesellschaft im Monate März 946 q, als frische und gefalzene Fische, leere Fässer u., nach Rumänien und Bulgarien, und im Berichtsmontate 753 q Fische u. nach Rumänien und Bulgarien, und 64 q Kolonialwaaren nach Rußland (Zsmail).

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 13. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.50. 5% Murale Pfandbriefe 98.25. 7% Adätsche Pfandbriefe 103.—. 6% Adätsche Pfandbriefe 103.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 92.75. 5% perp. Rente 99.50. 6% Anort. Rente 98.00. 4% Rente 83.25. 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1857 Baubank 105. Dacia-Romania 390.—. Rationals 410. Paris-Cheq 99.85.—. Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 25.15.00. London 3 Monate 25.05.00. Wien Cheq 2.10.50. Wien 3 Monate 2.08.50. Berlin Cheq 123.25.—. Berlin 3 Monat 121.75. Antwerpen Cheq 99.75. Antwerpen 3 Monat 99.20.

Wien, Schlus. 13. Juni. Napoleon 5.48. Carlsgewira 10.75. Silbergulden Papier 100. Papierwibel compt. 124.75. Kreditanstalt 318.25. Dester. Papierrente 95.80. Goldrente 113.20. Silberrente 111.10. Ungar. Goldrente 95.49. Sicht London 119.81. Paris 47.45. Berlin 58.65. Amsterdam 98.90. Belgien 47.40. Ital. Banknoten 45.90.

Berlin, Schlus. 13. Juni. Napoleon 13.19. 5% Am. rum. Rente 98.10. 6% Am. rum. Eisenbahnen 101.70. 4% rumänische Rente 83.10. Bukarester Municipal-Anleihe 95.50. Effekt Papierwibel 213.25. Distanzgesellschaft 197.25. Devis London 20.34. Paris 80.70. Amsterdam 169.70. Wien 169.90. Belgien 80.75. Italien 78.00.

Paris, 13. Juni. 1/2% franz. Rente 105.75. 3% franz. Rente 99.87. 5% perp. rum. Rente 100.—. Ital. Rente 93.25. Griech. Anleihe 1881 403.00. Ottomankbank 697.50. 5% Egypter 491.25. Türkeilose 83.62. London chequess 25.195. Devis Amsterdam 203.18. Devis Berlin 122.31. Devis Belgien 1/2% Devis Italien 2.5% (Boulevard) Franz. Rente 96.87. Ottomankbank 553.12.

London, 13. Juni. Consolides 97.—. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.31. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 13. Juni. 5% rum. amort. Rente 98.20. 4% rum. amort. Rente 83.00.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht hat die in der Strada Blunar Nr. 9 und Sf. Apostoli Nr. 26 etablirten Konfektionäre Oscar Lebelsohn und B. Grünberg fallit erklärt, die Zahlungseinstellung auf den 18. März festgesetzt. Den Richter D. Suzu zum Konkurskommissär sowie den Advokaten Spononulo zum prov. Masseverwalter bestellt. Die Termine sind der 14., 21. und 30. Juni.

Liquidations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 47.

1. Juli. Lieferung von 5400 Kubimeter Schotter für die Nationalchauffee Bukarest-Alexandria u. z. für den Theil zwischen der Brücke über die Argesch und Valari. Devis Lei 70.775. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 14. Juli. Erhöhung der Chauffee Bacau-Biatra beim

Rm. 104 und Bau von 4 kleinen Brücken. Devis Lei 17.742.09. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur von Bacau. — 15. August. Bau der Chauffee zwischen Verlad-Verheciu zwischen Ghidigeni und Verlad. Devis Lei 586.445.50. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur von Baskuiu. — 7. Juli. Lieferung von 247.000 Kg. Brennholz für das dritte Koschioriregiment. Kanlei dieses Regiments Slobozia.

Schweinemarkt in L. Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 4. Juni befanden sich in den Stallungen des Schweinemarktes von L. Severin 1925 Schweine. Hievon wurden in's Innere des Landes 381, nach Oesterreich-Ungarn 355 und an die schweizerische Exportgesellschaft 4 verkauft, so daß am 4. Juni noch 1185 Schweine in den Stallungen verblieben.

Internationaler Briefpostverkehr.

Das internationale Bureau des Weltpostvereines hat über den Briefmarkenverbrauch in den drei meistkorrespondierenden Ländern der Welt folgende interessante Angaben gemacht. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Briefmarken betragen im Jahre 1891 in den Vereinigten Staaten 298,713.598 Francs, in Deutschland 223,320.611 Frs., in Großbritannien 235,993.950 Frs. Die Gesamtposteinkünfte in den drei Ländern waren: in Deutschland 317,426.566 Frs., in den Vereinigten Staaten 315,451.284 Frs., in Großbritannien 246,276.950 Frs. In Deutschland beträgt die Frankaturrate für Briefe 15 Pfg. (2 1/2 Cents) per 1/4 Unze, in den Vereinigten Staaten 2 Cents per Unze, woraus hervorgeht, daß das Volumen des Briefwechsels in den Vereinigten Staaten trotz der Mindereinnahme von 2,000.000 Frs. bedeutend größer ist als in Deutschland.

Natürliche Kohlenäure.

In neuester Zeit hat man in Siebenbürgen eine weitere Ergrüfung auf dem Gebiete der Mineralwässer, „die Gewinnung natürlicher Kohlenäure“, zu verzeichnen. Herr Baron Apor ließ im Jahre 1889 seine Mineralquellen auf dem berühmten Büdösberg von Herrn Professor Ludwig in Wien-Budapest untersuchen und wurde konstatiert, daß aus Höhlen und Spalten ununterbrochen mächtige Gasmassen hervorstürmen, die der Hauptsache nach natürliche Kohlenäure sind, und daß das Gas nach vorgenommener Analyse 95.49 Vol. Prozent Kohlenäure enthält und für Sodawasser-, Mineralwasser- und Champagner-Erzeuger, Brauereien, Gastwirthe und Apotheker von unschätzbarem Werthe ist. Herr Baron Apor hat es nun unternommen, die Kohlenäure nutzbar zu machen und die durch großartige maschinelle Anlage in Balvano's mittelst Pressung flüssig gemachten Gase, amtlich auf 250 Atmosphären Druck geprüft, in schmiedeeisernen Cylindern in den Handel zu bringen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce „Natürliche Kohlenäure.“

Lezte Nachrichten.

Aus Agram, 11. Juni, wird gemeldet: Die gegenwärtig hier weilende Milena Grizic erklärt das Gerücht bezüglich ihrer Vermählung mit dem Prinzen Heinrich von Hessen als unbegründet.

Wie aus London verlautet, lud während der Anwesenheit in Kopenhagen der Prinz von Wales den Czaren Namens der Königin ein, dieselbe im Sommer 1893 in der Windsor zu besuchen. Die Antwort des Czaren wird der Königin nach ihrer Rückkehr von Balmoral übermittelt werden.

Eine Depesche aus Matogrosso in Brasilien meldet: Die Rebellen gewannen eine Entscheidungsschlacht, welche am 7. Mai begann und sieben Tage dauerte. 1000 Mann von den Regierungstruppen sind gefallen. Die Rebellen nahmen Cuyaba ein, plünderten die Stadt und ermordeten die Beamten.

Man meldet aus Berlin, 11. Juni: In Hamburg wurde italienische Rente im Betrage von 150,000 Lire gestohlen. Der Diebstahl wurde von drei Italienern bei einer Dame verübt. Ein Privat-Telegramm des „Berliner Tageblattes“ verzeichnet die gestohlenen Nummern, und zwar sind dies die Nummern 6449 bis 6451, 47775 bis 47778, dann die Nummern 52971, 54948 und 71488.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen „aus diplomatischen Kreisen“ stammenden Artikel: „Zur Weltlage“, welcher ausführlich die Episode von Nancy bringe in die persönlichen Beziehungen des Czars zur Republik einen neuen bedeutsamen Zug. Man werde nicht länger die Fiktion aufrechterhalten können, daß der Czar in der russisch-französischen Verbindung das mäßige, hemmende Element darstelle, wenn er so ängstlich bedacht sei, seinen dürftigen Höflichkeitsakt in Kiel von einer gleichzeitigen deutschfeindlichen Kundgebung begleiten zu lassen. Augenfällig zeige sich, daß an eine Umkehr auf der Bahn der gemeinsamen Betriegerung des Dreibundes für Rußland und Frankreich gar nicht zu denken sei. Die jetzigen Macht-haber in Frankreich und Rußland stehen und fallen mit

der jetzigen auswärtigen Politik, die sie nicht aufgeben können, ohne sich selbst aufzugeben.

Telegramme

Potsdam, 13. Juni. Der König von Schweden ist hier angekommen und wurde vom Kaiser herzlich empfangen.

Wien, 13. Juni. Die Nachrichten bezüglich Aufschreibung der parlamentarischen Verathung über die Valuta-Vorlage sind völlig unbegründet. — Da die Donau bei Wien fortwährend fällt, hat die Ueberschwemmungskommission aufgehört in Permanenz zu bleiben. — Bei Budapest ist die Donau von gestern bis heute Mittags um 37 Centimeter gestiegen. — Man befürchtet eine Ueberschwemmung des Raabthales, weil dieser Fluß in raschem Steigen begriffen ist. — In Folge Dammbrochs bei Goenyoe ist das ganze Gebiet überschwemmt. — Die Donau steigt beständig bei Gran. Der Damm wurde an mehreren Stellen durchbrochen. Die Eisenbahnlinie Gran-Fuzitoe ist theilweise unbefahrbar. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus London, die Königin Viktoria, der Prinz von Wales und der Prinz Georg hätten dem König Humbert brieflich für die Verleihung des „Anunciata“-Ordens an den Prinzen Georg gedankt und gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen, das italienische Königspaar demnächst auf englischem Boden begrüßen zu dürfen. Man hält es beinahe für sicher, daß der Besuch des italienischen Königspaares in England nach den Wahlen stattfinden wird.

Przibram, 13. Juni. Ein Grubenarbeiter, Namens Gavella, sagte vor Gericht aus, daß der Brand durch den Arbeiter Kris verursacht wurde, der eine brennende Lunte in den Schacht „Maria“ fallen ließ. Gavella, Kris und zwei andere Arbeiter wurden verhaftet.

London, 13. Juni. Der Fürst von Bulgarien speiste Sonntag zu Mittag bei dem Prinzen von Wales; Abends trat er die Rückreise nach Bulgarien an, nachdem er dem Herzog von Cambridge und dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar Abschiedsbesuche abgestattet hatte. — Balfour erklärte im Unterhause, daß der Schluß des Parlamentes zwischen dem 26. und 30. Juni erfolgen werde.

London, 13. Juni. Lord Salisbury erklärte im Oberhause, Hauptmann Williams sei an der südlichen Küste des Victoria Nyanza eingetroffen. Die Kämpfe in Uganda seien beendet und er hoffe, daß man mit Nyanza und seinen Anhängern sich verständigen werde. Lord Salisbury verurtheilte die Feindseligkeiten gegen Unterthanen eines anderen europäischen Staates mit großer Strenge und versprach die Schuldigen zu züchtigen. Die Regierung wüßte, daß die Ordnung hergestellt würde und Hauptmann Jones habe den Befehl erhalten, sich von Uganda an die Küste zurückzuziehen.

Paris, 13. Juni. Der Rabikale Moreau interpellirte die Regierung über die Verbindung „Notre Dame de l'Usine“, welche sich zu industriellen Zwecken im Departement de Nord gebildet hatte, aber von Geistlichen geleitet werde und sich nicht um Industrie, sondern religiöse Propaganda kümmern. Der Justizminister antwortete, die Verbindung sei in gesetzwidriger Weise entstanden und sie werde vor die Korrektionalpolizei gestellt werden. (Beifall auf der Linken, Lärm auf der Rechten.) Die von der Regierung genehmigte Tagesordnung, welche die feste und energische Anwendung der Gesetze verlangt, wurde mit 306 gegen 148 Stimmen angenommen.

Petersburg, 13. Juni. Die „Nowoje Wremje“ schreiben den sympathischen Empfang des Fürsten von Bulgarien in London hauptsächlich der Fürsprache Oesterreichs zu. Dasselbe Blatt bemerkt, daß England bereit sei, jedes Rußland feindliche Unternehmen zu unterstützen. England könnte nur in Asien angegriffen werden, dorthin müsse Rußland seine ganze Aufmerksamkeit lenken, wo es auf die Hilfe Frankreichs nicht rechnen dürste. — Es wird versichert, daß die Getreidekommission beschloß, die Ausfuhr von Weizen, Gerste, Hafer und Getreideprodukten mit Ausnahme des Roggens und der Kleie zu gestatten. Die Maßnahme dürfte Sonnabend in Kraft treten. — Das Ministerkomitee ermächtigte die englische Gesellschaft für Judenkolonisation in Petersburg ein Zentralkomitee und in anderen Städten Lokalkomitees einzusetzen. — Die bis zum 25. Mai verausgabte Summe für Unterflügung der Nothleidenden beläuft sich auf 125 Millionen Rubel.

Rom, 13. Juni. Die Kammer genehmigte den Beschluß, den mit Spanien abzuschließenden Handelsvertrag von heute ab bis zum 31. Dezember in Kraft treten zu lassen.

Sophia, 13. Juni. Zu Mitgliedern des Kriegsrathes, welcher den Prozeß gegen die Angeklagten in der Affaire der Ermordung Velceffs zu führen hat, sind ernannt worden: Oberstleutnant Drandarewski als Präsident, die Oberstleutenants Andreoff, Kontintschoff und die Majore Golunski und Tirscheff als Mitglieder. Der Prozeß beginnt in dieser Woche.

Cettinje, 13. Juni. Der französische Militärattaché in Bukarest und Belgrad, Hauptmann Saily, ist auch zum Militärattaché in Cettinje bestellt worden.

Kurs-Bericht vom 14. Juni u. Ft. 1892.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

5 prc. Municipal-Oblig. 1883	Kauf. 92	Verkauft. 92.50
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	91.50	92.25
5 prc. Com.-Anl. 1890	98	98.50
5 prc. R. Rente amort.	99	100
5 prc. Rum. Rente perp.	83.00	83.50
4 prc. Rente amort.	97.75	98.25
5 prc. Cred. fone. rur.	92.25	92.75
5 prc. Cred. fone. urb.	102.25	103.
6 prc. Cred. fone. urb.	104.25	105.
7 prc. Cred. fone. urb.	84	84.50
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	99.50	100.
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	275	280.
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	—	—
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.2350	1.25
Französ. Banknoten	100	101.
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel	2.65	2.70
Geld-Agio	—	0.00
Napoleon dor gegen Gold	20.03	20.07

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	11. Juni.	10. Juni.
Donau: Pressburg	6.21 M	6.55 M.
Budapest	4.72	4.51
Orsova	3.71	3.66
Drau: Barcs	2.70	4.49
Esség	3.65	3.67
Theiss: M.-Sziget	0.70	0.74
Szolnok	1.14	1.12
Szegedin	2.26	2.22
Sava: Sissek	4.50	3.65
Mitrovitz	4.06	3.33

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hugos Grand Hotel de France, Alexandrescu, Handoka, Rosenthal, Jassy, Komerec, Vacas, Galatz, Cavadia, Stoianovici, Braila, Müller, B.-Pest, Mme Dumitrescu, Tamert, Ploesti, Radulescu, Rogiori, Rosner, Sophia, Vogel, Focşani.

Hotel Regal, Dafinescu, Braila, Pavlo, Botosani, Soarec, Piatra, N. Pandele, Bacan, Missir, Jassy, Lepri, T. Severin, Negulescu, Ploesti, Malcin, Craiova, Iacova, T. Magurele, Popescu, Olt.

Hotel Anton, Mihalescu, Anchnit, Galatz, Violati, Braila, Manoliu, Dorohoi, Dumitrescu, Buzeu, Manzon u. Frau, Markof, Rusciuk, Rosetti, Berlad, Clinis, Galatz.

Krankenunterstützungs-Verein „Anker“

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine P. L. Herrn Mitglieder und Gönner des Vereines zu dem am **Sonntag, den 7. (19.) Juni 1892** im **Schützengarten** (neben Dplers Colosseum) stattfindenden diesjährigen

Sommer-Ausflug

ergebenst einzuladen und um zahlreichen Zuspruch zu bitten. **Musik** des 21. Dorobanzen-Regiments Kapellmeister **Wittner**.

Beginn 2 Uhr Nachmittags.

Anfahrsbeitrag für 1 Mitglied 50 Sts., 1 Mitglied-Familie 1 Ln., für 1 Nichtmitglied 1 Ln., 1 Nichtmitglied-Familie 2 Ln.

Für gute Speisen und Getränke, als auch für prompte Bedienung ist gesorgt.

503 1 **Der Vorstand.**

Echtes Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU
 nur bei **Georges Kosman**
 Boulevard Academiei 6. 828 158
 Frisch angekommen: Diverse Delicateffen der Saison

4711
EAU DE COLOGNE
Doppel-Extrakt
 mit gothischer grüner und vergoldeter Etikette. Auerkannt als das Beste der Welt.
 Auf sämtlichen Ausstellungen nur mit den 1. Preisen prämiirt.
Fabrik für Cölnisches Wasser u. Parfumerien
Ferd. Müllers 903 38
 Cöln a/Rhein, Glockengasse Nr. 4711.
 Zu beziehen durch die feineren Apotheken und Parfumeriehandlungen.

Knaben-Institut
Vergamenter
 Autorisiert v. H. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18. 271 65

AU GOUT PARISIEN
 Bukarest, Strada Lipscanie No. 11
Specialität: Confection für Knaben u. Mädchen
 Grösste Auswahl von **Nouveautés für die Sommersaison**
Seiden- und Wollstoffe für Damenconfection
 Grosses Assortiment von Guipurspitzen, Bänder, Schleier, Handschuhe, Damen und Kinderschuhe, Fächer, Jersey-Taillen, Matinées, Röcke, Blusen, Jabots, Damen und Kinderstrümpfe, Taschentücher, Knaben- und Mädchenhüte, Badecostüme und Mäntel, Bijouterie und feinste Parfumerien, Herrn- und Damen-Sonnenschirme etc. 436 8
 Provinz-Anträge werden prompt effectuirt.

Hotel Continental Galatz.
Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 24
 im **Centrum der Stadt** gelegen vis-à-vis dem **Parle**, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.
Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche
Gute echte Getränke.
 Courante und sorgfältige Bedienung.
 Um geneigten Zuspruch bitten
Moritz Hornik,
 Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Wird vermietet für Zeitdauer von 3 Monaten **eine Garten-**
Sommer-Wohnung
 neben Station Poiana,
 4 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, Keller voll Eis Kuchbäder, eventuell können auch Salz- oder Schwefelbäder angenommen werden. Vermietet Ingenieur **E. Banu**, Ploesti. 497 2

HOTEL PANNONIA,
 Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 7
Eröffnung am 1. Juni a. c.
 Dieses Hotel ersten Ranges, welches sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, wurde ganz neu renovirt und aufs vortheilhafteste und eleganteste umgestaltet.
 Dasselbe bietet den geschätzten Reisenden den höchsten Komfort und entspricht nunmehr allen modernen Anforderungen. Die Zimmer sind mit elektrischem Licht versehen und die Hotelpreise angebracht. Höchste elegante Les- und Badezimmer, wie auch Lift (elektrischer Aufzug) wurden zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste eingeführt
 Der herrliche Wintergarten gehört zu den schönsten und größten Budapests, zeichnet sich durch niedliche Chambres separees aus und bildet dadurch eine Zierde der ungarischen Metropole
 Auf dem schönsten Punkte der Hauptstadt gelegen, bildet dieses Hotel an der Haltestelle der Straßenbahn den Mittelpunkt vom Zentralbahnhof und ungarischen Westbahnhof, Döferr. Staatsbahn) und ist verbunden mit einer hocheleganten Restauration, wofelbst die exquisitesten Speisen und Getränke verabreicht werden, und mit dem ebenfalls ganz neu eingerichteten Kaffeehaus.
 Ich bitte demnach, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch weiter zu bewahren und wird es mein Hauptaugenmerk stets sein, meinen hochgeschätzten Gästen zu genügen.
 Hochachtungsvoll
Glück Frigyes,
 Hoteleigentümer. 489 1

Natürliche Kohlenensäure
 dem Bálványos entströmend und flüssig gepreßt in schmiedeeisernen Cümben zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfohlen die **Baron Apor'sche Kohlen-Säure-Werke**
 in Bálványos, Post Al. Dorja. 499 2
 General-Devot und Vertretung für Rumänien und Bulgarien bei **Paul Brancovici**, Sodawasserfabrikant „Progressul“, Strada Romana 13.

Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“
 (bei Mödling) in nächster Nähe von Wien.
 Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen. Hohe, schöne Lage, ohne Niederschläge, staubfrei, von Nord und West geschützt, mit Nadelwäldungen umgeben, elegant eingerichtet, gute Restauration, der gesunden Lage und guten Luft wegen bestens anzupfehlen. Zwei reizende, sehenswürdige, neue, grosse Schwimm- und Bade-Basins, wie seinesgleichen nirgends zu sehen. (Temp. 13 Grad.) Den ganzen Tag für Herren u. Damen geöffnet. 491 4

Dr. Pártos
 der Wiener med. Fakultät
Herculesbad,
 (Rudolfs Hof 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 6
 Spezialist für Hautkrankheiten

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 erlit ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Sarntöhren und weissen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 28 Boulevard Carol I.

Photographisches Atelier
 in Craiova, Mauerwerk, gut installiert, auf lebhafter Straße situiert, ist mit Apparaten zu verkaufen.
 Näheres unter „K. N. 101“ durch die Admin. d. Blattes. 504 1

BERERIA EPISCOPIEI
 vis-à-vis dem neuen Athenäum.
Rendez-vous der besten Gesellschaft.
 Stets frischer Ausschank von **vorzüglichem Lutherbier**, Bod- und à la Pilsner.
 Die besten In- und Ausländer Weine. Feinste kalte Küche.
 Hermannstädter Schinken roh und gekocht.
 Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
 Hochachtungsvoll **M. A. Bör.**
 1102 66

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.
Allabendlich Vorstellung
 der **Possen-Gesellschaft**
Sami Neumanu.
Letzte Woche
Damen-Imitator
Herr Caciannu
 aus Pertels Orpheum in Wien.
 Auftreten der internationalen Liedersängerin **Frl. Berci.**
 388 31

Angenehmster Weinsäuerling

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden



K. IMPER DÉPÂTI

an
Kohlensäure
reichster und reinsten
alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.
Generaldepot bei 413 9
G. GIESEL
Calea Moșilor 64 „zu den drei Tannen“.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarrh.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.



La micul Cavalier

Specielles Magazin für
Kinder-Kleider
Bukarest, Str. Selari 11

Größte Auswahl fertiger
Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden
prompt ausgeführt.

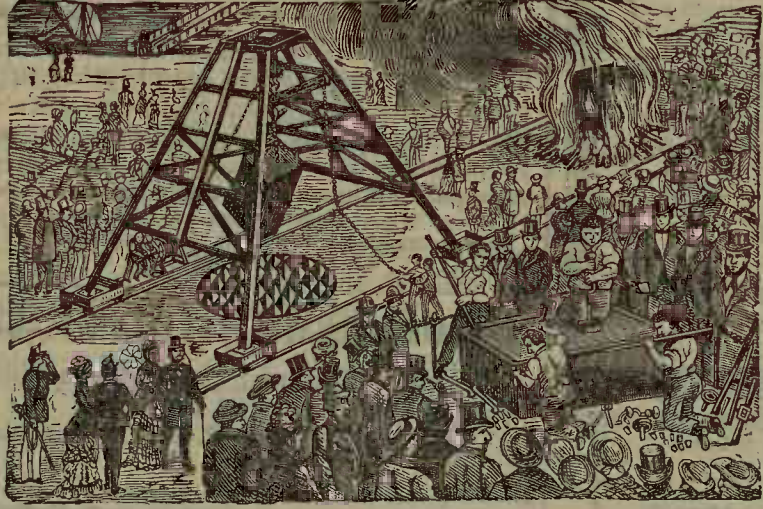
Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler

925 73



Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse



Fabriken in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.

Filialen in Hamburg und Stettin.
Geführt von der Firma der Hamburger Genebr. angesehen als beste Schutz- und Konstruktions mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kassen stets am Lager. 60 71

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich
Str. Selari No. 4, Hôtel Victoria,
mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!




Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere **Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder** aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Nannmann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik. 1175 26

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen
Zahlungen in kleinen Raten.
Reelle 5-jährige Garantie.
Brüder Reppich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich
Strada Selari Hotel Victoria dann
Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 85

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regala Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.
Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.
Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cișmeua roșie)

G. Luther, Braunschweig.
Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mühlenindustrie, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems, Plansichter Patent-Saggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mühlen. Aufnahmen, Pläne und Devisen gratis.
Generalvertreter
Hillmer & Kessel,
Ingenieur-Constructeur,
Str. Stavropolos 1. Bukarest 418 2



Kronprinzessin Stefanie Quelle
KRONDORFER anerkannt bester Sauerbrunn

Hauptdepot: **Jos. Schwarz & Cie**
352 8 Bukarest, Str. Stelleria 20.

Garten-Schläuche

Prima Qualität 309 30

Cauciuc und Hanf

Berschraubungen und Spritzrohre
Größte Auswahl — billigste Preise
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41
vis-à-vis Min. d. Innern.



W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8
Großes Lager von Lampen und Haus-haltungsgegenständen
Specialität:
Badewannen und Douche
in allen Größen.
Systematische Closets
in allen Combinationen.
Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise. 295 31

find bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
zu haben.
Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.
Ratenzahlungen bewilligt.
Pianos werden meth-weise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 28
Instrirter Preiscon-tant gratis u. franco.



Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Poliției 4 u. Cheiul Dimboviței

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, best-renommirte Douche, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462 3